Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 16. **Dienstag, den 7. Februar 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Abgeordnetenhaus.

Der Gesetzentwurf über die Aenderung der Hannoverschen Landgemeinde-Ordnung wird in dritter Lesung angenommen. Dann wird die zweite Lesung des Justizetats fortgesetzt. — Abg. Mertin-Oels (freikons.): Die Art der Verteidigung im Moabiter Prozeß wird von dem Gros der Rechtsanwälte scharf verurteilt. Es ist bei Prozessen ferner eine Art der Berichterstattung eingerissen, die bekämpft werden muß, da sie die Würde der Gerichte herabsetzt. Wir leben in einer Zeit, wo wir Revolverschießerei und Revolverspielerei im Ueberfluß haben, da war es nicht von dem Vorsitzenden geschickt, ein Beispiel mit einem Revolverschuß anzunehmen. (Sehr richtig! rechts.) — Abg. Dr. v. Campe (natlib.) hofft auf einen befriedigenden Ausgang der Strafprozeßordnungsreform. Wir begrüßen, daß jüngere Juristen jetzt einige Zeit in industriellen Etablissements, Bankhäusern usw. tätig sein können. Ein schwerer Schaden ist, daß nur die Reichen, oder die, hinter denen eine solvente Parteikasse steht, in der Lage sind, alle Möglichkeiten der Verteidigung aufzubieten. Das haben die Prozesse Eulenburg und Schönebeck bewiesen. Im allgemeinen aber ist unsere Rechtspflege durchaus leistungsfähig. — Abg. Peltasohn (Vp.): Eine Vermehrung der Richterstellen ist unumgänglich notwendig. Bei der Auswahl der Schöffen darf kein Unterschied wegen der Religion gemacht werden. Die jüdische Bevölkerung hat darüber zu klagen. Wie lange will man noch die Lehrer, die ausgezeichnete Schöffen sein würden, davon ausschließen? Der Redner verweist schließlich auf die von Jena ausgehende Bewegung, die eine mehr praktische und weniger gelehrte Rechtsprechung herbeiführen will. Abg. v. Trampczynski (Pole) beklagt, daß gerade bei politischen Prozessen nicht besser das Volksempfinden berücksichtigt werde. In einem polnischen Bezirk seien die Justiz-Beamten von dem Landgerichtspräsidenten ausgefragt worden, ob sie bei der Reichstagswahl abgestimmt hätten. (Hört! hört!) — Justizminister Dr. Beseler: Die Strafprozeßordnung wird demnächst im Reichstage erörtert werden, ich gehe daher heute nicht darauf ein. Vom Telephon soll im Justizdienst in Zukunft mehr als bisher Gebrauch gemacht werden. Die Vermehrung der Amtsanwaltschaften unterliegt noch der Erwägung, ebenso ist die Frage der Ausdehnung der Haftpflicht auf die Lehrer noch nicht entschieden. Dem Wunsche, daß die Ministerialreferenten sich durch Reisen über die Verhältnisse im Lande orientieren, wird schon heute Rechnung getragen. Der Anregung, daß die Notare ein Zehntel ihrer Gebühren an die Staatskasse abführen sollen, kann nicht stattgegeben werden. Die von dem Abg. Trampczynski erwähnte Nachfrage wegen der Abstimmung der Beamten bei den Wahlen geschah auf Grund eines Staatsministerialbeschlusses, der dem Hause bekannt ist. (Beifall.) — Abg. Liebknecht (Soz.) verurteilt die „Klassenjustiz". Der Polizeikommissar Wannowski habe seiner Ansicht nach das Bestehen der Klassenjustiz zugegeben, indem er im Schönebeck-Prozeß über Offiziere nicht aussagen wollte, weil das zur Agitation von der Sozialdemokratie benützt werden könnte. Die Richter sollten nicht so empfindlich sein. Ich bin z. B. bestraft worden, weil ich als Anwalt eine Hand in der Hosentasche hatte, ein Kollege, weil er das Wort „Rekord" gebrauchte. Der Redner übt scharfe Kritik an einer Reihe von Prozessen. In Moabit habe man versucht, der Sozialdemokratie „Revolutions-Kuckuckseier" ins Nest zu legen. (Heiterkeit.) Der Justizminister hätte den Reichskanzler ersuchen müssen, nicht wieder solche Reden, wie während des Moabiter-Prozesses, zu halten. Die Richter sollten im Ansehen ihres Standes jede Ordensverleihung ablehnen. Als der Abg. Liebknecht den Justizminister den Kommis des Polizeiministers nennt, wird er zur Ordnung gerufen. — Justizminister Beseler: Der Vorredner wirft mir vor, ich hätte kein Wort für die Richter in Moabit gefunden. Hätte ich das mitten im Prozeß getan, er wäre der erste, der dann von Beeinflussung der Justiz gesprochen hätte. Nach persönlichen Bemerkungen vertagt das Haus die Weiterberatung.

Deutschland.

— **Die Korfureise des Kaiserpaares** erfolgt, wie jetzt feststeht, im März, wenn sich die Reichstagsverhandlungen der Osterpause nähern, von Venedig aus, wo, wie stets, auch jetzt der König Viktor Emanuel von Italien das eng befreundete Herrscherpaar begrüßen wird. Wahrscheinlich werden auch der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin auf der Heimreise von Aegypten auf Korfu einen Besuch abstatten, wo sie noch nicht gewesen sind. Ob das Kaiserpaar bei der Rückfahrt nach Deutschland Rom, wo bekanntlich die Festlichkeiten aus Anlaß des Jubiläums der ewigen Stadt als Hauptstadt des modernen Königreiches Italien stattfinden, aufsuchen wird, ist noch nicht bekannt geworden. Am Tiber besteht allerdings dieser Wunsch.

— **Zur Erinnerung an den Tag seines Eintritts** in das Erste Garde-Regiment z. F. wird der Kaiser, wie alljährlich, den Abend des 9. Februar d. J. im Kreise des Offizierkorps des Regiments im Potsdamer Regimentshause verleben. An diesem Tage wird auch die feierliche Einstellung des Prinzen Joachim, der vor einigen Tagen seine Offizierprüfung bestanden hat, vormittags durch den Kaiser erfolgen. Der Prinz wird beim Ersten Garde-Regiment z. F. für die Folgezeit Dienst tun.

— **Das russische Zarenpaar** wird mit Familie schon im Mai wieder zu längerem Aufenthalt im Friedberger Schloß eintreffen.

— **Dem Abgeordnetenhause** ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten zugegangen. Durch das Gesetz soll der Staatsregierung ein weiterer Betrag von 12 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden. Bisher sind zu dem gleichen Zweck insgesamt 132 Millionen Mark bewilligt worden.

— **(Der lahmgelegte Seniorenkonvent.)** Die Konservativen des preußischen Abgeordnetenhauses, die bekanntlich beschlossen haben, wegen des Zusammenstoßes des sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann mit dem Präsidenten von Kröcher an keiner Kommission, in der die Sozialdemokraten vertreten sind, sich zu beteiligen, halten sich tatsächlich von den Beratungen des Seniorenkonvents fern. Daher ist es dem Vorsitzenden Abg. Hobrecht unmöglich, den Konvent zusammenzuberufen. Eine gemeinsame Ordnung der Geschäfte auf Grund von Vorbesprechungen der Senioren der Parteien ist also bis auf weiteres ausgeschlossen und der Seniorenkonvent kann als aufgeflogen gelten.

— **Die asiatische Pestgefahr** bildete den Gegenstand der Erörterung in der jüngsten Sitzung der Budgetkommission des Reichstags. Ein Regierungsvertreter wies darauf hin, daß in Indien seit 1897 jährlich mindestens 100 000 Menschen an der Pest sterben, und daß die Seuche auch in Aegypten zunimmt. Gleichwohl besteht bei dem gegenwärtigen Stande der medizinischen Wissenschaft keine Gefahr, daß die Seuche auch auf das deutschen Reich übergreifen werde. Die Angabe, daß eine wissenschaftliche Kommission nach der Mandschurei entsandt werden würde, ist unrichtig, dagegen werden, dem Wunsche der chinesischen Regierung entsprechend, neben anderen europäischen Aerzten auch deutsche zur Bekämpfung der Krankheit sich in die verseuchten Gebiete begeben.

— **(Zur Versicherung der Privatbeamten.)** Wie der Hauptausschuß für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten mitteilt, wird der große Deutsche Privatangestellten-Tag auf den 19. Februar, vormittags, nach Berlin einberufen werden. Es ist dafür die „Neue Welt", Berlin, Hasenheide 108-114, in Aussicht genommen. Der Hauptsaal faßt etwa 4500 Personen, während im Nebensaale noch 2000 Personen tagen können. Es wird erwartet, daß Privatangestellte aller Berufe aus dem ganzen Reiche daran teilnehmen. Die größeren Vereine werden sicherlich durch Abordnungen vertreten sein. Der Privatangestellten-Tag soll zu dem Gesetzentwurf einer Privatangestellten-Versicherung Stellung nehmen. Da das vorgeschlagene Gesetz die Privatangestellten aller Berufe einschließt, so ist eine starke Beteiligung zu erwarten. Frühere Veranstaltungen dieser Art, die im Laufe der ziemlich weit zurückreichenden Vorbereitungen dieses Gesetzes stattfanden, waren die Privatangestellten-Tage zu Leipzig am 13. Mai 1906 und zu Frankfurt a. M. am 17. November 1907.

— **(Die Veteranenbeihilfe.)** Nachdem das Zuwachssteuergesetz vom Reichstage angenommen ist, werden, wie einige Blätter melden, ergänzende Bestimmungen für die Versorgung der Veteranen sogleich in Angriff genommen werden. Nähere Mitteilungen hierüber dürften in der Budgetkommission des Reichstages bei den Etatsberatungen des Reichsschatzamts gemacht werden.

— **Die Ueberschwemmung des deutschen Geldmarktes** mit fremden Wertpapieren hat einen so erheblichen Umfang angenommen, daß die Interpellation dagegen, die am kommenden Montag im Reichstage besprochen werden wird, mit Zustimmung aufgenommen worden ist. Man begrüßt es mit Genugtuung, daß dagegen Front gemacht werden soll, daß zu viel fremde Noten und Zinspapiere auf den deutschen Markt geworfen werden, und daß die überseeischen Staaten mit dem dafür eingetauschten Gelde die Schiffs-, Kriegsmaterial- und sonstigen Bestellungen nicht immer bei uns, sondern bei der englischen und amerikanischen Industrie bezahlen. — Eine angemessene Beteiligung deutschen Kapitals an ausländischen Wertpapieren wird von der Reichs-Regierung stets für nützlich gehalten, da das deutsche Kapital bei einer solchen Beteiligung den wünschenswerten Einfluß auf den internationalen Kapitalsmarkt gewinnt. Es handelt sich also in Zukunft um eine genaue Prüfung der Frage, welche ausländischen Papiere sind gut genug, um zum Handel an den deutschen Börsen zugelassen zu werden, und welche anderen sind so wenig von Interesse für uns, daß sie besser von der Börsennotierung ausgeschlossen bleiben. In jedem Falle aber wird eine Klärung dieser wichtigen Finanzfrage sich für die weitesten Kreisen als wertvoll erweisen. Und vor allen Dingen, — Deutschland braucht selbst Geld, so daß nicht zuviel ins Ausland wandern darf.

— **In deutschen militärischen Kreisen** verfolgt man mit überlegenem Lächeln die Aufregung, die zurzeit in Paris wegen der Verminderung der russischen Truppen an der deutschen Ostgrenze herrscht. Bei uns hat man sich nicht wegen der früheren starken Truppenansammlung erregt, und ebensowenig hat die übrigens schon seit längerer Zeit erfolgte Verringerung einen Einfluß ausüben können. Der deutsche Generalstab hat alle Fäden der gewaltigen Heeresorganisation fest in der Hand. Die Franzosen vermischen stets politische und Armee-Angelegenheiten, das ist es, was den Chauvinismus belebt und sie nervös macht. Unsere Armeekreise behalten kühl die Gesamtlage im Auge und handeln darnach. Darum kann auch Deutschland den Pariser Erörterungen ruhig zuhören.

— **(Deutsche Theologen beim König von England.)** König Georg von England empfing am Sonntag die deutschen Theologen Prof. Harnack und Prof. Spiecker, die ihm einen Erinnerungsband über den Austausch von Besuchen zwischen den Mitgliedern der deutschen und englischen Kirche im Jahre 1909 überreichten. Heute Montag nehmen die beiden deutschen Professoren an der Kirchenversammlung zur Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England teil.

— **Den ausschließlichen Gebrauch der lateinischen Schrift** in den ersten drei Schuljahren fordert eine Petition, die von der Kommission des Reichstags angenommen wurde. — Da die lateinische Schrift viel einfacher ist als die gothische bezw. deutsche, so würde die Schule die Neuerung begrüßen; sie hätte auch Aussicht auf Einführung, wenn damit nicht die Gefahr des gänzlichen Schwindens des Gebrauchs der deutschen Schrift in naher Zukunft verbunden wäre. Aber auch unsere Schrift ist ein nationales Gut, das wir nicht unbesonnen ausgeben dürfen, und daher ist zu erwarten, daß das Plenum des Reichstages dem Beschlusse seiner Kommission nicht beitreten wird. Sollte es wider Erwarten doch geschehen, so wird die Regierung sich jedenfalls nicht beeilen, der Petition gegen die deutsche Schrift zu entsprechen.

— **(Maßnahmen zur Verhütung von Streikkrawallen.)** Die Berliner Stadtverordnetenversammlung, die sich aus Anlaß eines Antrages der sozialdemokratischen Abgeordneten in längerer Erörterung, an der sich auch Oberbürgermeister Kirschner beteiligte und sich mit den Vorgängen der Moabiter Krawalle beschäftigte, hat auf Antrag der Stadtverordneten Cassel, Mommsen und Genossen einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung spricht die Erwartung aus, daß die zuständigen Behörden geeignete Maßnahmen treffen, damit in Zukunft die Polizeibeamten bei notwendigen Einschreiten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht Mißgriffe begehen, insbesondere daß nicht Unbeteiligte verletzt oder geschädigt werden."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Protestbewegung der freiheitlichen Studenten Oesterreichs.)** In Prag fanden große Manifestationsversammlungen der Studentenschaft der Technik und der Universität statt, in welchen der Antrag gestellt wurde, gegen die Vorgänge an der Krakauer Universität zu protestieren und in einen 3tägigen Sympathiestreik zu Gunsten der freiheitlichen Krakauer Studenten einzutreten. Jedoch wurde der Ausstand abgelehnt, dagegen wurde beschlossen, ein Agitationskomitee einzusetzen, das im Verein mit den Komitees der freiheitlichen Studenten aller österreichischen Hochschulen eine große Protestbewegung aller österreichischen freiheitlichen Hochschüler ohne Unterschied der Nationalität einleiten soll. Die tschechischen freiheitlichen Abgeordneten wurden ersucht, diesen Vorschlag zu unterstützen. In Agram fand ebenfalls eine große Versammlung der freiheitlichen Studierenden statt, in welcher die Abtrennung der theologischen Fakultät von der Universität gefordert und gleichzeitig der Rücktritt des akademischen Senats verlangt wurde.

Frankreich.

— **(Pichon über die französisch-russische Allianz.)** In zwei kurzen Reden, die Pichon im Senat hielt, bezog er sich auch auf die Potsdamer Entrevue und seine kürzliche Kammererklärung und betonte nachdrücklichst, daß Frankreich dabei nicht schlecht abgeschnitten. Mit einer gewissen Bitterkeit gedachte der Minister der fortgesetzten heftigen Angriffe eines Teiles der französischen und englischen Presse gegen die Diplomatie beider Länder und versicherte, daß jene ungerechtfertigte Kritik die beiderseitigen Staatsmänner keineswegs veranlassen werde, das Berufsgeheimnis preiszugeben und die Zeitungen über die gemeinsamen, gegenwärtig zwischen Frankreich und England schwebenden Verhandlungen militärischen Charakters zu unterrichten. Recht energisch nahm Pichon auch in dem den marokkanischen Angelegenheiten gewidmeten Teil seiner Rede für die Tüchtigkeit der vom Ministerium des Aeußern abhängigen Organe Partei. Pichon wurde nach der Rede vom Ministerpräsidenten und mehreren Senatoren beglückwünscht.

Im weiteren Verlaufe der Senatsverhandlungen erwiderte Pichon auf weitere Anfragen: Frankreich und England sind zu enge Verbündete, als daß Rußland Frankreich nicht vor der Potsdamer Entrevue über das, was es in Potsdam zu sagen gedenke, Mitteilungen gemacht haben sollte. Wir sind in der Tat genau unterrichtet worden. Rußland teilte uns mit, daß bei dieser Unterredung von Persien und den Bahnen in der Türkei und Persien die Rede sein würde. Es könnten im Verlaufe der Entrevue von dem Vertreter Rußlands auch andere Fragen aufgeworfen werden. Rußland hat uns über alle Einzelheiten der Entrevue auf dem Laufenden erhalten. Ich habe, fuhr Pichon fort, über das, was sich aus diesen Mitteilungen möglicherweise ergibt, keine Erklärung abzugeben, kann aber versichern, daß wir vom Gesichtspunkt der Interessen unseres Landes und des Friedens nichts zu bedauern haben werden.

China.

— **Eine sonderbare Geschichte** hat sich im Kaiserpalast zu Peking zugetragen. Der Prinz Kung erhielt einen Messerstich in die Brust. Nach einer Darstellung soll der Prinz die Verwundung bei einem galanten Abenteuer erhalten haben, nach einer andern hat er sie durch eigene Unvorsichtigkeit sich zugezogen. Einen politischen Hintergrund soll die Affäre jedenfalls nicht haben.

— **Die Pest** setzt in China ihren Schreckenszug fort und hat sich auch längs der Eisenbahnstrecke über die Provinz Schantung ausgebreitet, in der das deutsche Schutzgebiet Kiautschou liegt. Die Hoffnung, daß Ehrlich-Hata 606 sich als ein Spezifikum gegen die Pest bewähren würde, hat sich leider nicht erfüllt. Ein in Charbin erkrankter Arzt, der sich mit dem Mittel eine Einspritzung machte, erzielte nur eine vorübergehende Besserung, erlag der Seuche aber wie alle anderen. — In Charbin selbst gelang es, dank der außerordentlich strengen Abschließung, die Seuche in höherem Maße als bisher auf das Chinesenviertel zu beschränken und ihr Eindringen in die Europäerstadt zu verhindern.

Samstag sind der Seuche in Charbin 40 Personen erlegen, unter ihnen zwei Europäer. Im Chinesenviertel Fudjadjan sterben täglich 150 Personen, so daß die Einwohnerschaft von 40 000 auf 6000 zusammengeschmolzen ist. Die russischen Behörden haben etwa 2000 Leichen verbrannt. Der Verbrennung harren aber noch etwa 4000. Die Meldungen aus anderen Städten schildern die Lage als nicht weniger schrecklich. In Hulan haben sich Berge von Leichen angesammelt. Ein Teil von ihnen ist auf dem Eise des Hulan, einem Nebenflusse des Sungart, aufgehäuft worden, offenbar in der Absicht, sie mit dem Eisgang im Frühjahr forttreiben zu lassen.

Westfalen u. Rheinland.

Die Versetzung.

Kamen, 7. Febr. Noch trennt uns eine längere Zeit vom Ostertermin, wo die Entscheidung über die Versetzung der Schüler fällt. Aber schon beginnt die Sorge: „Wird unser Junge versetzt?" Und manchmal schmeckt der ganzen Familie das Mittagessen schlecht, weil auf Emils Gesicht zu lesen ist: „Ich bin wieder getadelt worden und die Aussichten auf Versetzung haben sich noch weiter verschlechtert". Es ist durchaus verkehrt, diese Versetzungsfrage zu einem Angelpunkt des häuslichen Verkehrs zu machen. Wenn ein Junge schwach veranlagt ist und deshalb nicht mitkommt, so ist es das beste, daß er den Kursus noch einmal durchmacht. Und wenn das Zurückbleiben nicht in Unfleiß seinen Grund hat, so ist es für den Jungen auch keine Schande. Auch der körperliche Zustand des Schülers kann es wünschenswert machen, daß er nicht zu stark angestrengt,

daß also unter Umständen auf die Versetzung verzichtet wird. Anders steht's natürlich, wenn es am Wollen, an der Energie des Jungen liegt. Fehlt's daran, so muß er angetrieben, zum Arbeiten genötigt werden. Nachhilfsunterricht, wie er noch vielfach beliebt ist, hilft im allgemeinen wenig. Der Faule wird bei ordentlicher Disziplin in Schule und Haus zum Arbeiten zu bringen sein und zur Versetzung gefördert werden können, auch ohne Privatstunden. Bei den schwachen Schülern aber ist eine noch weitere Ausdehnung des Unterrichts vom Uebel. Nachhilfeunterricht ist im ganzen nur da zu empfehlen, wo bestimmte Lücken, die z. B. durch Krankheit entstanden sein können, auszufüllen sind. Die Hauptsache ist: Die Jugend muß an ein streng regelmäßiges Leben gewöhnt und vor zu arger Zerstreuung bewahrt werden; und sie darf nicht unter einer Nervosität der Eltern leiden, ihre Behandlung muß eine gleichmäßige ruhige und gütige sein. Werden diese Bedingungen erfüllt, dann wird sich der Aerger über die Schule wesentlich vermindern.

*

Naumann-Versammlung.

Kamen, 7. Febr. Sehr stark besucht war die Versammlung, welche die Fortschrittliche Volkspartei für den Wahlkreis Hamm-Soest zu Sonntag nach Hamm in den Saal von Rietz'Garten einberufen hatte. Reichstagsabgeordneter D. Naumann sprach über „Die Forderung des Tages". Der Redner ging von der Ansicht aus, daß „Deutschland wirtschaftlich vorwärts schreitet und politisch zurückgeht" und stellte demgemäß als Forderung des Tages auf, einen Ausgleich zwischen wirtschaftlichem Fortschritt und politischem Rückschritt zu finden. Damit nun das Deutsche Reich und seine Politik sich nicht dauernd in den Händen der Konservativen und des Zentrums befinde und das deutsche Volk nicht dauernd die Befehle aus den pommerschen Schlössern und den Domkapiteln erhalte, ist die Forderung des Tages die Schaffung einer großen deutschen Linken, deren Verwirklichung Redner einschließlich der Sozialdemokraten durch die kommenden Wahlen erwartet. Allerdings müßten die Sozialdemokraten, wenn sie im Staate mitarbeiten wollen, den bisherigen Faden der Staatsgeschäfte weiterspinnen, um erst allmählig mit Aenderungen und Verbesserungen vorzugehen. Nachdem Redner die Stellung der Linken zur letzten Finanz- und Steuergesetzgebung, die er als eine Verteuerungspolitik bezeichnete, dargelegt hatte, besprach Redner das Verhältnis der Fortschrittlichen Volkspartei zu den benachbarten Parteien. Nach seinen Ausführungen ist letztere Partei gern bereit, mit den Nationalliberalen zu arbeiten, wenn letztere ebenso wie bei der Finanzreform nach rechts einen Graben ziehen und sagen, ob sie nach rechts oder nach links wollen. Denn es müsse dafür geschafft werden, daß unser Volk nicht nur vorwärts schreitet, auf wirtschaftlichem Gebiete, sondern auch auf politischem Gebiete. — Nachdem der dem Redner gespendete außerordentlich lebhafte Beifall verklungen war, nahm die Aussprache ihren Anfang, in welcher u. a. auch Pastor Traub-Dortmund zu Worte kam, der ausführte, der Kampf gegen die Reaktion sei die Parole der Fortschrittlichen Volkspartei.

*

Kamen, 7. Febr. **Die Vereinigung ehemaliger 16er** (Hacketeuer) veranstaltete am Sonntag abend im Vereinslokale bei W. Kümper die diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier, an der sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen recht zahlreich beteiligten. Die dargebotenen Vorträge erfreuten sich allgemeinen Beifalls. Die Festrede hielt der Schriftführer, Herr Scharfenberg, in zündenden Worten und in das zum Schluß ausgebrachte dreimalige Kaiserhoch stimmten alle jubelnd ein. Der anschließende Tanz hielt die Teilnehmer noch lange in kameradschaftlicher Stimmung bei einander und so können die „Hacketäuer" auch auf diese Kaisersgeburtstagsfeier als eine würdig verlaufene zurückblicken.

Kamen, 7. Februar. **(Kaisersgeburtstagsfeier.)** Der Eisenbahn-Beamten und -Arbeiter-Verein veranstaltete am Samstag abend im Bahnhofs-Hotel seine diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier. Der Besuch war, wie auch früher stets, sehr gut, und wer einmal das Fest der „Eisenbahner "besucht hat, der geht immer wieder gern hin, weiß er doch, daß ihm genußreiche Stunden geboten werden. Das Programm am Samstag war sehr reichhaltig und gediegen, die Abwicklung desselben erfolgte in trefflicher Weise. Herr Bahnhofs-Vorsteher Grosch hielt die Festrede, an deren Schluß das ausgebrachte Kaiserhoch begeisterte Aufnahme fand. Nach Beendigung des 1. und 2. Teils folgte als 3. Teil der Festball, der selbstverständlich zahlreiche Teilnehmer fand und alle noch mehrere Stunden in der gemütlichsten Stimmung zusammenhielt.

Kamen, 7. Februar. **(Verschiedenes.)** Verschiedene Städte Rheinlands und Westfalens haben in der letzten Zeit Ortsstatute erlassen, in denen bestimmt wird, daß **die Liste der stimmfähigen Bürger in jedem zweiten Jahre berichtigt wird.** Die Zulässigkeit einer solchen Bestimmung dürfte mindestens zweifelhaft sein. Nach der Zentralstelle des Deutschen Städtetages können nur die Termine der §§ 19 und 20 der westfälischen Städteordnung abgeändert werden, nicht aber die im § 19 vorgesehene Frist von einem Jahre „alljährlich". In den entsprechenden Bestimmungen der östlichen Städteordnungen heißt es überdies ausdrücklich: „Die in den §§ 13 bis 21 festgesetzten Termine können durch statutarische Anordnungen abgeändert werden." Das Wort Zeitgesetz vom 20. Mai 1896 über Abänderung der westfälischen und rheinischen Städteordnung ist nur im Sinne von Bestimmung über Zeitpunkt, nicht über Zeitdauer gemeint. Die Genehmigungsinstanzen haben sich bisher verschieden verhalten. In drei rheinisch-westfälischen Städten ist das Ortsstatut genehmigt worden, in einer vierten Stadt hat jedoch der Bezirksausschuß die Genehmigung versagt.

(Steuererhöhung.) Die hiesige Bürgerschaft muß sich für das kommende Jahr mit dem Gedanken vertraut machen, daß die mit der Vorberatung des neuen Haushaltsplanes der Stadtkasse beauftragte Abordnung der städtischen Körperschaften beschlossen hat, zur Deckung des Gemeinde-Fehlbetrages eine 20prozentige Erhöhung der Zuschläge auf sämtliche Steuerarten eintreten zu lassen.

(Kein elektrisches Licht.) Die zur Prüfung der Frage der Einführung von elektrischem Strom für Licht- und Kraftzwecke eingesetzte städtische Kommission hat beschlossen, vorläufig hiervon Abstand zu nehmen. Veranlassung zu diesem in den beteiligten Kreisen der Bürgerschaft sehr bedauerten Beschluß hat die ungünstige Finanzlage der Stadt gegeben, welche die Ausführung eines so kostspieligen Planes einer städtischen Elektrizitätsanlage vorläufig nicht gestattet.

(Von der Straßenbahn.) Infolge der am 1. d. Mts. erfolgten Eröffnung der Straßenbahn von Dorstfeld nach Lütgendortmund ist es nunmehr möglich, von hier aus mit der elektrischen Straßenbahn über Unna, Dortmund, Lütgendortmund, Werne, Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Mülheim und Duisburg nach Düsseldorf zu fahren. Die Zurücklegung dieser Strecke erfordert, günstige Anschlüsse vorausgesetzt, etwa 8½ bis 9 Stunden. Eine Frage kurzer Zeit dürfte es wohl auch nur sein, bis für die Rückfahrt von Düsseldorf durch das Wuppertal das fehlende Verbindungsglied Westhofen—Hagen ausgebaut ist. Sobald dies geschehen ist, kann man über Benrath, Vohwinkel, Elberfeld, Barmen, Schwelm, Hagen, Schwerte, Aplerbeck, Asseln und Unna auch auf der südlichen Linie wieder mit der elektrischen Straßenbahn von Düsseldorf nach hier zurückkehren.

Auf der Tagesordnung der zweiten Zusammenkunft der Mitglieder des **Verbandes der Verkehrsvereine Westfalens,** die am 18. Februar in Bielefeld stattfindet, stehen u. a. folgende Punkte: 1. Vorschläge zur Verbesserung des nordwestdeutschen Eisenbahnverkehrs, 2. Ferienzüge zu ermäßigten Preisen, 3. Fernsprechnetz und Gebühren, 4. die Aufgaben des Bundes deutscher Verkehrsvereine im Gegensatz zu denen der Verkehrsverbände.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands hat im abgelaufenen Jahre eine Gesamteinnahme (einschließlich des Barbestandes von 1 184 265 Mk. aus 1909) von 2 437 155 Mark erzielt. Die Ausgabe betrug 988 418 Mk. mithin blieb ein Vermögen von 1 448 737 Mk. Hierzu kommen noch als Wert des Verwaltungsgebäudes usw. 456 409 Mk., so daß der gesamte Vermögensstand sich auf 1 905 146 Mk. belief. Es haben Ausgaben verursacht: Das Verbandsorgan 117 859 Mk., die Agitation 98 727 Mk., Krankengeld 216 791 Mk., Rechtsschutz 75 426 Mk., Sterbegeld 71 490 Mk., Streik- und Gemaßregeltenunterstützung 12 160 Mk. Die Mitglieder haben an Beiträgen 1 138 866 Mk. entrichtet.

Das Vermögen des Deutschen Lehrervereins beläuft sich auf 195 551 Mk. Es entfallen davon auf die Hauptkasse 15 000 Mk., Rechtsschutzkasse 24 000 Mk., Feuerkasse 20 500 Mk., Haftpflichtkasse 73 000 Mk., Clausnitzer Stiftung 35 000 Mk. 28 051 Mk. bilden den Bestand der Einzelkassen.

Heeren-Werwe, 7. Febr. **(Kaisersgeburtstagsfeier.)** Am Sonntag wurde im Klothmannschen Saale zu Werwe der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers seitens des Kriegervereins Werwe und des dortigen Gesangvereins „Eintracht" gemeinschaftlich gefeiert. Der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Wiggermann, hielt die Ansprache, endigend mit dem Kaiserhoch. Der Gesangverein sang unter anderem „Morgenrot". Es spielte eine Kapelle aus Flierich.

! **Methler,** 7. Febr. **(Artilleristen-Versammlung)** Die für Sonntag, den 5. Februar einberufene Versammlung ehemaliger Artilleristen aus dem Kirchspiel Methler, hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Zum Beitritt meldeten sich sofort 53 Mitglieder. Für die weiteren vorbereitenden Arbeiten wurde eine 11-gliedrige Kommission und zwar aus jeder Gemeinde 1 Mitglied gewählt. Anmeldungen zum Beitritt sind an diese Kommission zu richten. Eine Kommissions-Sitzung wird voraussichtlich am Sonntag, den 19. Februar, in der Pfennigheuerschen Wirtschaft stattfinden, in der ebenfalls Anmeldungen abgegeben werden können. Die gründende Generalversammlung wird am zweiten Sonntag im März ebenfalls in dem genannten Lokale stattfinden, in dieser Versammlung soll dann auch der Vorstand gewählt werden. Näheres wird rechtzeitig durch Inserate bekannt gegeben werden.

Heeren-Werwe, 7. Febr. **(Lichtbildervortrag.)** Nächsten Sonntag werden seitens des Evangelischen Bundes um 6 Uhr im Saale des Herrn Schulze-Brockhausen für die evangelischen Gemeindeglieder Lichtbildervorträge gehalten, betr. die Los von Rom-Bewegung. Es wird hierzu herzlich eingeladen.

s **Unna,** 7. Febr. **(Bürgermeisterwahl.)** Die Vorarbeiten für die Bürgermeisterwahl sind nunmehr soweit gediehen, daß die mit der Vorbereitung der Wahl beauftragte Stadtverordnetenkommission von den eingegangenen rund 90 Bewerbungen sechs ausgewählt hat, welche ernsthaft in Betracht kommen. Wie verlautet, hat der derzeitige Beigeordnete von Mülheim (Ruhr), Herr Dr. Walli, die größte Anwartschaft auf den hiesigen Bürgermeisterposten. In ihrer am Donnerstag stattfindenden Sitzung werden sich die Stadtverordneten aber noch nicht mit der Angelegenheit beschäftigen.

Mühlhausen b. Unna, 4. Febr. **(4 Paten aus dem Kaiserhause.)** Am 13. Januar wurde in der Familie des Berginvaliden Julius Robbert der elfte Sohn geboren. Seine Königliche Hoheit der Prinz Eitel-Friedrich von Preußen hat sich gnädigst bereit erklärt, die Patenstelle zu übernehmen und genehmigt, daß Höchst sein Name in das Taufregister eingetragen werde. Gleichzeitig ist ein Patengeschenk bei der Familie Robbert eingegangen. Bei dem siebenten Sohne ist seitens Seiner Majestät des Kaisers, bei dem neunten Sohne seitens Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen und bei dem zehnten Sohne seitens Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich die Patenstelle übernommen worden. Mögen die elf Söhne zur Freude ihrer Eltern heranwachsen!

Hamm, 7. Febr. **Ein Millionen-Projekt,** die Verlegung des Ahseflusses aus dem Stadtgebiet, wird demnächst der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Es handelt sich hierbei um die Verwirklichung eines seit langen Jahren bestehenden Planes, der durch die im vorigen Jahre erfolgte Offenlegung der Pläne für den Lippeseitenkanal Datteln-Hamm wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt wurde. In dem Entwurf war die Unterdükerung des Kanals durch die Ahse an ihrer jetzigen Einmündung in die Lippe vorgesehen, die Kosten der Unterdükerung waren mit 250 000 Mark veranschlagt. Die Stadtverwaltung sah sich nun vor die Entscheidung gestellt, eine Ahseverlegung entweder jetzt zur Ausführung zu bringen oder auf die Verwirklichung des Projekts überhaupt zu verzichten. Die Stadtverordneten beschlossen, erfreulicherweise, die günstige nie wiederkehrende Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen und beauftragten einen tüchtigen Fachmann mit der Ausarbeitung des Projekts, das nunmehr der Bürgerschaft vorgelegt werden soll. Es ist geplant, die Ahse bereits im Osten der Stadt in der Nähe des Schießstandes (zwischen Bad Hamm und dem Großen Exerzierplatz) in die Lippe einmünden zu lassen, so daß die Hochwassergefahr für den südlichen Teil der Altstadt gänzlich beseitigt wird. Unter Benutzung des bisherigen Ahsebettes und des Stadtgrabengeländes soll vom Westentor bis zum Ostentor eine große Ring- und Promonadenstraße geschaffen werden. Die Verhandlungen mit den zahlreichen Anliegern sind bereits fast sämtlich abgeschlossen. Mit der Ahseverlegung, die für die Entwicklung der Stadt auch insofern von großer Bedeutung ist, als die projektierten Verbindungsstraßen nach der Südervorstadt dann ohne erhebliche Kosten ausführbar sind, sollen zugleich die zahlreichen kleinen Kanalsysteme in eine große einheitliche Kanalisation mit Kläranlagen vereinigt werden.

Hamm, 7. Febr. **(Rasch tritt der Tod den Menschen an.)** Sonntag nachmittag wurde der Lokomotivführer Wolkewitz von hier am Großen Exerzierplatz, als er mit Frau und Tochter den Spielen auf dem Platz zusah, plötzlich vom Herzschlag getroffen. Man brachte ihn nach dem Stallgebäude. Ein zufällig vorbeikommender Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod des seiner Familie so jäh entrissenen Mannes feststellen.

Radbod, 7. Febr. **Wegen Nötigung** wurde der Hauer A. von der Strafkammer in Münster zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Bierverleger Sch. hatte am 24. September v. J. seinen Wagen, als er in ein Haus ging, vor diesem stehen. A. sah das alleinstehende Gefährt und führte es hinter einen Busch. Als der Eigentümer seinen Wagen suchte, kam A. auf ihn zu und sagte, er wüßte wohl, wo sein Wagen stände. Er, Sch., solle ihm nur 50 Pfg. geben, dann wolle er ihn holen.

** **Dortmund,** 6. Febr. **(Verschiedenes.)** Auf der hiesigen Zink-Hütte (A.-G. für Bergbau und für Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen) haben Samstag **200 Arbeiter ihre Kündigung eingereicht,** nachdem die Verhandlungen des Arbeiter-Ausschusses mit der Werksleitung gescheitert sind. Es handelt sich um die Beseitigung des Prämiensystems und die Einführung fester Lohnsätze.

Den Verkauf der Zeche „Tremonia" an die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft hat der Brennereibesitzer Wilhelm Vogelsang zu Nieder-Wengern (Inhaber von zwei Tremonia-Kuxen) abgebrochen, mit der Begründung, daß der Verkauf nicht zum Besten der Gewerkschaft sei. Termin ist zum 18. d. Mts. angesetzt. Andererseits hat aber auch Deutsch-Luxemburg Klage gegen Vogelsang auf Ersatz des durch die Anfechtung des Gewerkenversammlungsbeschlusses erwachsenden Schadens angestrengt.

Der Verteidiger des mit dem Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank verhafteten Kaufmanns Kohlleppel hat Antrag auf **Haftentlassung** gestellt.

In dem Beleidigungsprozeß des Pfarrers Traub gegen den Kaplan König ist von beiden Seiten Berufung eingelegt worden. Die Verhandlung findet am 20. Februar statt.

*

Sympathiekundgebungen für die Opfer des Essener Justizirrtums.

-o- **Bochum,** 6. Februar. Der Bochumer Schützenhof hat gestern eine Massenkundgebung gesehen, wie sie gleich imposant selbst in den bewegtesten Tagen politischen und gewerkschaftlichen Kampfes dort nicht erlebt worden ist. Man hatte zu einer Sympathieversammlung für die Opfer des Essener Justizirrtums eingeladen. Männer und Frauen aller Gesellschaftsschichten waren in so großer Zahl erschienen, daß neben der Hauptversammlung im Saale, wo die Menge Kopf an Kopf gedrängt stand, eine Parallelversammlung im Freien abgehalten werden mußte. Wir greifen kaum zu hoch, wenn wir die Gesamtziffer der Besucher mit rund 10 000 angeben. An einem Tische vor der Rednertribüne im Saale hatten, von den Anwesenden herzlich begrüßt, der ehemalige Kaiserdelegierte Schröder und zwei der mit ihm Freigesprochenen, Meyer und Beckmann, Platz genommen. Namens der Freigesprochenen nahm Ludwig Schröder das Wort, den man mit Bravorufen und Händeklatschen begrüßte. In schlichter Rede drückte er seine und seiner Genossen Freude darüber aus, daß ihnen der ehrliche Name wiedergegeben worden sei. Den an der Sympathiekundgebung beteiligten Männern und Frauen dankte er herzlich für ihr Erscheinen. Er erwähnte, daß ihm in Telegrammen und Briefen von allen möglichen Seiten, u. a. auch von dem ehemaligen Anstaltsgeistlichen in Werden, dem evangelischen Pfarrer Meinberg in Barmen, warmherzige Glückwünsche übermittelt worden seien. Welche Erlösung der Essener Freispruch bedeute, könne man ihm nachfühlen, wenn er sage, daß man seinen 10 Kindern und seinen 43 Enkelkindern bis zum 3. Februar ungestraft habe ins Gesicht schreien dürfen, ihr Vater und Großvater habe im Zuchthause gesessen, weil er einen Meineid geschworen habe. Er achte heute wie damals den Eid heilig und betrachte den Meineid als ein infames Verbrechen. Aber die Heiligkeit des Eides hätte ihn und seine Freunde zusammen 19½ Jahre hinter die Zuchthausmauern gebracht. Schröder schloß unter brausendem Beifall mit einem Hoch auf den Verteidiger im Essener Prozeß, Rechtsanwalt Viktor Niemeyer. Reichstagsabgeordneter Sachse-Bochum beleuchtete in längerer Rede die Ursachen des Essener Fehlspruchs von 1895. Reichstagsabgeordneter Hue-Bochum erinnerte an die glänzenden Kundgebungen, mit welchen schon nach der Freilassung Schröders aus der Zuchthause Angehörige aller Stände ihren Glauben an die Unschuld der Verurteilten zum Ausdruck gebracht hätten. Das erste Essener Urteil sei kein gewöhnlicher Justizirrtum gewesen, sondern es habe sich damals um einen Tendenzprozeß im schlimmsten Sinne des Wortes gehandelt. Wie sei es sonst möglich gewesen, daß man auf das Zeugnis eines einzigen Zeugen in Uniform sieben unbescholtene Staatsbürger in Schmach und Gefangenschaft habe bringen können. Der als Verbrechernatur entlarvte Kronzeuge Münter sei schon im ersten Verfahren hinreichend gekennzeichnet gewesen: dennoch habe der Staatsanwalt damals erklärt, an seiner Glaubwürdigkeit sei gar nicht zu zweifeln. Und dieser selbe Münter habe später eine förmliche Meineidsfabrik etabliert! In der Höherbewertung der uniformierten Zeugen vor den Staatsbürgern ohne Beamtencharakter liege, wie nicht nur der Essener Fehlspruch, sondern auch die tagtägliche Erfahrungslehre, eine furchtbare Gefahr für jeden vor Gericht berufenen Zeugen und für die gesamte Rechtspflege. Vor dem Verlassen des Saales drängten sich viele Teilnehmer der Kundgebung zum Rednerpodium, um den Freigesprochenen, auf die man spontane Hochrufe ausbrachte, persönlich zu ihrem Erfolge in Essen zu gratulieren.

*

Wegen Gattenmordes vor den Geschworenen.

(?) **Bochum,** 7. Febr. Am Dienstag beginnt vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen die Witwe Bernhard Uhlenbruch, Friederike geborene Schlenkhoff aus Löntrop bei Recklinghausen, wegen Gattenmordes. Der Prozeß, zu dem zahlreiche Zeugen geladen sind, lenkt erneut den Blick der Oeffentlichkeit auf die sittlichen Schäden und Gefahren, die das im rheinisch-westfälischen Industriebezirk stark verbreitete Kost- und Schlafgängerunwesen mit sich bringt. Die in Höntrop bei Bochum geborene jetzt 38 Jahre alte Angeklagte, eine bisher völlig unbescholtene Frau, lebte früher mit ihrem Manne, der als Bergmann regelmäßig seiner Beschäftigung nachging, in guter Eintracht. Dieses Verhältnis änderte sich aber jäh, als im vorigen Sommer der Bergmann Johann Peters als Kostgänger zu den Eheleuten Uhlenbruch kam. Zwischen Peters und seiner Kostwirtin entspann sich ein intimes Verhältnis. Als der Ehemann von der Untreue seiner Frau erfuhr, kam es zu einem erregten Auftritt, der damit endete, daß der Störer des Familienfriedens das Haus verlassen mußte. Die Hoffnung, daß damit die häßliche Sache ein für allemal abgetan sein werde, erwies sich in der Folge als trügerisch, denn auch nach dem Auszuge des Kostgängers setzte Frau Uhlenbruch den unerlaubten Verkehr mit ihrem Liebhaber fort. Das blieb Uhlenbruch nicht verborgen und nun waren Zank und Streit in der Wohnung der Eheleute etwas alltägliches. Bei diesen Skandalszenen soll Uhlenbruch, besonders wenn er angetrunken war, seine Frau oft schwer mißhandelt haben. Das Zusammenleben wurde beiden schließlich derat zum Ekel, daß sowohl der Mann als auch die Frau unwiederholt mit dem Plane umgingen, voneinanderzugehen.

Im September vorigen Jahres verabredete die Angeklagte mit ihrem Liebhaber

eine gemeinsame Flucht,

um von ihrem Manne loszukommen und sich ungestört dem früheren Kostgänger widmen zu können. Frau Uhlenbruch hatte zur Ausführung dieses Vorhabens schon alles vorbereitet; eine Freundin, die sie ins Vertrauen zog, riet ihr aber unter Hinweis auf ihre vier Kinder davon ab. Auch eine Verwandte aus Freisenbruch bei Steele redete ihr ins Gewissen. Sie besprach bei einem Besuch in Höntrop mit den Eheleuten Uhlenbruch die unerquicklichen Verhältnisse und drängte auf eine Versöhnung hin, von der aber beide nichts wissen wollten. Die Angeklagte sagte bei dieser Gelegenheit in Abwesenheit ihres Mannes, von der Flucht habe sie der Kinder wegen Abstand genommen; wenn die Kinder nicht wären, hätte sie auch längst ihrem unglücklichen Dasein gewaltsam ein Ende gemacht; sie trage schon einige Tage einen Strick mit sich herum, um sich aufzuhängen. Jedenfalls werde man nichts Gutes von ihr hören. Als die Verwandte sich auf dem Bahnhof Sinsen von den Eheleuten verabschieden wollte, um nach Freisenbruch zurückzufahren, wiederholten sich vor den Augen des Publikums die gewohnten Skandalszenen, wobei Uhlenbruch seine Frau mit Schlägen traktierte.

Nach diesem Vorfall, der sich am 7. Oktober abspielte, besuchte Uhlenbruch noch ein Schanklokal, um seinen Aerger in Alkohol zu ertränken. Frau Uhlenbruch ging nach Hause zurück, äußerte aber Nachbarsleuten gegenüber, sie wolle sich im Keller verstecken, weil sie die Wutausbrüche ihres Mannes fürchte. Uhlenbruch kam nach Hause, traf seine Frau nicht an und legte sich ziemlich angetrunken zu Bett. In einem Bette nebenan schlief die schulpflichtige Tochter. Als Uhlenbruch in tiefem Schlafe war, schlich die Angeklagte behutsam ins Zimmer, machte aus einer doppeltgelegten Mullbinde eine Schlinge und strangulierte damit den Schlafenden. Nach vollbrachter Tat

knüpfte sie den Leichnam am Bettpfosten auf.

Am anderen Morgen schlug sie Lärm und erzählte ihrer Tochter und den Nachbarn, ihr Mann habe sich erhängt. Der Leichenbefund erweckte sofort Verdacht. Nach kurzem Leugnen gestand die Frau Uhlenbruch einem Gendarmen, der sie ins Kreuzverhör nahm, die schreckliche Tat auch ein; sie behauptete aber, im Affekt gehandelt zu haben.

Die Anklagebehörde schenkt dieser letzteren Angabe keinen Glauben; sie steht vielmehr auf dem Standpunkte, daß Frau Uhlenbruch den Mord an ihrem Gatten geplant und mit voller Ueberlegung ausgeführt hat.

*

(?) **Bochum,** 4. Febr. **(Feuer auf der Zeche „Tannenbaum".)** Auf Schacht V der Zeche „Tannenbaum" (Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft) im be-

nachbarten Altenbochum entstand in einem Schuppen, in welchem Grubenholz imprägniert wurde, Feuer. Die telephonisch herbeigerufene städtische Brandwache aus Bochum, die den Schuppen in hell n Flammen fand, hatte, obwohl sie von der Zechenfeuerwehr tatkräftig unterstützt wurde, über eine Stunde angestrengt zu arbeiten, um das entfesselte Element niederzuringen und die Gefahr zu beseitigen. Die Freiwillige Feuerwehr Altenbochum war ebenfalls alarmiert worden; sie brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Bochum, 6. Febr. **(Erdbebenerscheinung.)** In Bochum, besonders im nördlichen Stadtteil, wurde Samstag morgen ein starkes stoßartiges Erdbeben verspürt. Die Erschütterungen waren derart, daß die Schlafenden erwachten und an vielen Häusern der Verputz abbröckelte. Im Zentralgefängnis sprangen die Türen aus den Angeln. Die Erdbebenwarte im Stadtpark meldet, daß um 4,42 Uhr morgens ein Ortsb ben verzeichnet wurde, das 15 Sekunden andauerte.

Essen, 4. Febr. **(Jugendlicher Defraudant.)** Der Kaufmannslehrling Fritz Müller ist mit 6500 Mk., die er für eine hiesige Firma von der Bank abholen sollte, flüchtig. Es wird vermutet, daß er mit seinem Bruder Christian, dessen Aufenthalt ebenfalls unbekannt ist, gemeinsame Sache gemacht hat.

Gräfrath, 4. Febr. **(Opfer des Eises.)** Der 10jährige Knabe Karl Schmidt von Flachsberg ging auf das noch recht dünne Eis eines Teiches in der Nähe des Rathauses und brach durch die Eisdecke. Ein in der Nähe beschäftigter A.beiter versuchte den Knaben zu retten, der Junge konnte aber nur als Leiche geborgen werden.

Hamborn, 6. Febr. **(16 Opfer der Grubenkatastrophe.)** Freitag und Samstag vergangener Woche sind zwei weitere Schwerverletzte der Schlagwetterexplosion auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Toten nunmehr auf 16 erhöht.

** **Duisburg,** 6. Febr. **Der dritte Fall** der Erkrankung an echten Pocken innerhalb weniger Tage ist hier zu verzeichnen. Eine alte Frau namens Fontahn, die in der Nähe des zuletzt erkrankten Hafenarbeiters gewohnt hat und auch in dessen Hause verkehrte, erkrankte an Pocken. Sie, ihre Angehörigen und ihre Kostgänger, im ganzen 11 Personen, wurden in die Isolierbaracken gebracht. Die Gesundheitsbehörde veranstaltet unentgeltliche Impfungen. Bis Samstag abend haben sich ungefähr 100 Personen impfen lassen.

** **Duisburg-Meiderich,** 6. Febr. **Auf der Zeche „Westende",** Schacht 4, geriet der Förderaufseher Franz Gecks unter Steinfall aus dem Hangenden . Schwerverletzt wurde Gecks in das St. Josefshospital in D.-Laar gebracht, wo er nach seiner Einlieferung starb. Er war verheiratet.

Duisburg, 4. Febr. **Eine neue Erkrankung an schwarzen Pocken** ist gestern bei dem praktischen Arzt Dr. Müller von der Ruhrorterstraße amtlich festgestellt worden. Dr. Müller behandelte in der vergangenen Woche den inzwischen an der gleichen Erkrankung verstorbenen Arbeiter Reyermann, und es scheint sich demnach um eine Uebertragung zu handeln. Der Erkrankte und seine ganze Familie wurden heute dem Isolierhaus am Grunewald zugeführt. Es ist noch nicht abzusehen, welche Folgen die Erkrankung des Arztes, der eine ausgezeichnete Praxis ausübt, nach sich ziehen wird. Die notwendigen Maßregeln sind getroffen.

„—" **Düsseldorf,** 6. Febr. **Wegen Konkursverbrechen** sind die Eheleute Möbelhändler Friedrich Weidmann hier verhaftet worden. Wie festgestellt wurde, haben sie anscheinend für 50 000 Mk. Vermögensstücke beiseite geschafft, um die Gläubiger zu benachteiligen.

Köln, 4. Febr. **Die Bekämpfung der Rebschädlinge** hat im Rheingau und in den Seitentälern des Rheins seit einigen Tagen mit aller Kraft eingesetzt. Die Weinberge im Nahetale waren von zahlreichen Arbeitern besetzt, die mit Schulkindern die Vernichtung des Sauerwurms betreiben. Der Wiesbadener Regierungspräsident bereist den Rheingau, um sich über den Fortgang der Arbeiten zu unterrichten. Gleichzeitig mit der Bekämpfung der Rebschädlinge setzt ein allgemeiner Vernichtungskampf gegen die zahlreichen Mäuse ein.

Köln, 4. Febr. **Zum Fall Jatho** gaben die positiven Mitglieder des Presbyteriums die Erklärung ab, daß sie der an den Oberkirchenrat unter dem 20. Januar gerichteten Erklärung der liberalen Mitglieder der größeren Gemeindevertretung über die Wirksamkeit des Pfarrers Jatho in der Kölner Gemeinde nicht zustimmen können.

Trier, 4. Febr. **(Bemerkenswerter Freispruch.)** Der 18 Jahre alte Bergarbeiter Bär aus Rümelingen, der im letzten Herbst den Liebhaber seiner Mutter durch einen Revolverschuß getötet hat, ist vom luxemburgischen Zuchtpolizeigericht freigesprochen worden.

Saarbrücken, 4. Febr. **(Verschiedenes.)** Die gemeldete Verhaftung eines Mädchenhändlers beruht auf einem Irrtum. Der Metzer Restaurateur Jakob Lück hatte in seinem Heimatsort Zweibrücken zwei Dienstmädchen abgeholt. Auf die Anzeige eines unbekannten Mitreisenden wurde Herr Lück in Saarbrücken verhaftet und erst nach 4stündiger Haft nach Legitimation durch Beamte wieder entlassen. — Zwischen den Stationen Camphausen—Bresfeld explodierte während der Fahrt im Gepäckwagen eines Güterzuges eine Kiste mit Knallkapseln für Eisenbahn-Warnungssignale. Drei Bremser wurden schwer, einer leicht verletzt. Der Wagen wurde stark beschädigt. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus aller Welt.

Die Beerdigung des Reichstagsabgeordneten Singer

fand Sonntag mittag 12 Uhr in Berlin vom Geschäftshaus des „Vorwärts" aus, unter überaus zahlreicher Beteiligung, statt. Die Lindenstraße, sowie alle umliegenden Straßen waren von einer ungeheuren Menschenmenge dicht gefüllt. In den Höfen der „Vorwärts"-Druckerei waren fast die ganze sozialdemokratische Reichstagsfraktion sowie eine große Anzahl von Delegierten aus dem Reiche und Auslande erschienen. Nachdem der Gesangverein „Typographia" das Lied „Ueber allen Wipfeln ist Ruh", zum Vortrag gebracht hatte, wurde die Leiche auf den draußenstehenden schwarzen Wagen gehoben. Während der Sarg vorübergetragen wurde, entblößten sämtliche Versammelten die Häupter. Dem Sarg ging eine große Anzahl von Bannern- und Fahnenträgern, sowie ein Musikkorps voran. Die Polizei war zahlreich zu Fuß und zu Pferde aufgeboten; die vorüberfahrenden Wagen mußten, während der Zug sich durch die Straßen bewegte, angehalten werden. Durch rote Armbinden kenntlich gemachte, von der Partei aufgestellte Ordner sorgten dafür, daß die Ruhe nirgends gestört wurde. Die Beteiligung kann auf mehr als 100 000 geschätzt werden. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte mehrere Stunden. Eine große Anzahl von Leidtragenden trug rote Nelken im Knopfloch. Der Verkehr stockte in den Straßen, die der Leichenzug passierte, fast vollständig. Auf dem Friedhofe zu Friedrichsfelde fand noch eine Trauerfeier statt, wobei die Verdienste Singers gewürdigt wurden . Nur einem ganz kleinen Teil der Leidtragenden war der Eintritt zum Friedhof gestattet, da derselbe die gewaltigen Massen nicht aufnehmen konnte. — Im Leichenzuge befanden sich auch Oberbürgermeister Kirschner und Bürgermeister Dr. Reicke, dagegen fehlte Abg. Bebel wegen seines ungünstigen Gesundheitszustandes.

*

— **Von nah und fern.** Eine Meldung, der wegen Spionage auf Borkum verurteilte englische Leutnant Brandon habe an der Parade zu Kaisers Geburtstag auf der Festung Wesel teilgenommen, ist selbstverständlich glatt erfunden. — Im D-Zug Berlin-Bromberg wurde ein russischer Rechtsanwalt plötzlich irrsinnig. Er entledigte sich seiner Kleidung und rannte in dem Seitengang hin und her, wobei er tobte und schrie. Bis der Zug auf der nächsten Station angekommen war, erlebte das Publikum angstvolle Minuten. — Eine Generalaussperrung der englischen Drucker wegen Lohnstreitigkeiten steht bevor. Die Zeitungen werden jedoch erscheinen können. — Auf den Expreßzug Paris—Mailand stürzten kurz vor der Einfahrt in den Simplontunnel Eisblöcke herab, durchschlugen das Dach eines Wagens, wobei mehrere Reisende leicht verletzt wurden.. Wären die Blöcke vor dem Zug niedergestürzt, hätten sie ihn entgleisen lassen. — An der katalonischen Küste wütete ein heftiger Sturm, der viele Schiffe untergehen ließ. Das Meer hat bereits eine große Anzahl von Leichen ans Land gespült. — In Amerika hat sich ein Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, unentschlossene Freier energisch „aufzumuntern."

— **Schrecklicher Tod.** In Lichtenberg bei Berlin fand ein jungerr Arbeiter einen schrecklichen Tod. In einer dortigen Metallwarenfabrik geriet er mit dem Arm zwischen Rad und Treibriemen, wurde mit herumgerissen und vollständig zermalmt.

— **Zwei Schulknaben ertrunken.** Auf dem Turowersee bei Wongrowitz (Posen) brachen drei Schüler auf dem Eise ein, von denen die beiden 9- und 10-jährigen Knaben Rosinski und Wolniewicz ertranken. Bei den Rettungsarbeiten geriet der 21-jährige Elektromonteur Perske in große Gefahr. Er konnte nur mit Mühe gerettet werden.

— **Bei einem Brande** in Lamberg bei Dessau verbrannten die beiden Kinder des Anwesensbesitzer Stoiber.

— **Eine steirische Ortschaft in Flammen.** Aus Radegund wird gemeldet: Der Vorort Ebersdorf steht in Flammen. Infolge des herrschenden orkanartigen Sturmes waren die Löschversuche bisher vergeblich.

— **Peter der Maler verhaftet.** In Neapel ist ein Mann verhaftet worden, der nach Ansicht der Polizei der seit der Houndsditchaffäre verschwundene mysteriöse Anarchist „Peter der Maler" ist. Er wurde auf Grund des von den Londoner Behörden gegebenen Signalements erkannt. Peter bestritt energisch, der Gesuchte zu sein, verwickelte sich aber in Widersprüche. In seinen Taschen wurde ein Gruppenbild von Anarchisten gefunden, das seine Zugehörigkeit zur anarchistischen Partei als sicher erscheinen läßt. — In einer weiteren Meldung heißt es: Der als der Anarchist „Peter der Maler" in Neapel verhaftete Mann scheint ein früherer Leibkürassier des Königs zu sein, der mit Freunden eine Wette eingegangen ist, daß er sich wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Londoner Terroristen verhaften lassen könne. Das ist nun zwar geschehen, aber der Spaß dürfte für ihn unangenehme Folgen haben, da sich nun die Polizei durchaus nicht beeilt, ihn freizugeben. Wie ferner aus Paris telegraphiert wird, fährt die französische Staatspolizei noch eifriger als bisher fort, hinter dem angeblichen Maler Peter zu suchen. Er ist am rechten Arm tätowiert, und man kennt auch die Art seiner Tätowierung. Dieses besondere Kennzeichen ist geeignet, jede Irreführung der Behörden in Zukunft zu verhindern.

— **Auf der Suche** nach dem gestohlenen Kirchenschatz von Czenstochau. Aus Warschau wird gemeldet: Im Paulinenkloster zu Czenstochau erschien kürzlich ein Bauer aus dem Dorfe Bordzilowka im Gouvernement Wolhynien und erzählte den Mönchen, die Goldkronen, die im Oktober 1909 von dem wundertätigen Muttergottesbilde in Czenstochau geraubt wären, seien von Zigeunern unter dem Altar der Dorfkirche von Bordzilowka versteckt worden. Der Polizeiinspektor und der Kommissar Denisow reisten sofort mit zwei Czenstochauer Einwohnern ab, um sich zu überzeugen, was Wahres an der Erzählung sei.

— **Der Mörder des Ispahaner Gouverneurs** ist ein Freiheitskämpfer. Er hat den als russischer Untertan im russischen Konsulat gesuchten Schutz gefunden.

— **Wieder ein Attentat auf Bürgermeister Gaynor.** Aus Newyork wird der „Times" telegraphiert, daß von einem Mann, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte, abermals ein Attentat auf Mayor Gaynor versucht wurde. Der Attentäter wurde indessen überwältigt, ehe er seine Absicht ausführen konnte.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ℳ = Privattelegramm.

Ballonunfall.

H **Münster i. W.,** 6. Febr. Der Luftballon „Münster" des Luftschiffvereins Münster und Münsterland stieg gestern morgen 10 Uhr mit vier Insassen zur 25. Fahrt auf. Ein plötzlich auftretender Windstoß trieb den Ballon, der eben aufgestiegen war, gegen den alten Kamin der städt. Gasanstalt. Die Spitze des Kamins wurde eingedrückt. Die Trümmer durchschlugen im Niederfallen das Dach des Kesselhauses und ein Dampfrohr. Bei dem Unfall wurde niemand verletzt. Der Ballon landete mit geringfügigen Beschädigungen nach ½stündiger Fahrt bei Ringerode, 17 Kilometer von der Unfallstelle.

Eisenbahnunglück bei Berlin.

H **Berlin,** 6. Febr. Heute früh 6 Uhr wurde auf der Station Baumschulenweg ein nach Berlin fahrender Stadtbahnzug durch einen von Rixdorf kommenden Ringbahnzug auf bisher noch unaufgeklärte Weise in die Flanke angefahren. Ein Wagen der 2. und 3. Klasse der Stadtbahn wurde die Böschung herabgeschleudert. Von den Passagieren der Stadtbahn wurden 6 Personen schwer und 11 leichter verletzt. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Ein vereiteltes Duell.

H **Berlin,** 6. Febr. Das Renkontre des Herrn August Thyssen jun., mit seinem früheren Generalbevollmächtigten, Dr. Joseph Ad. Borchardt, (s. aus aller Welt), hat eine Duellforderung zur Folge gehabt. Es kam jedoch nicht zum Zweikampf. Von mehreren Seiten, vermutlich von den Gläubigern Thyssens, die infolge ihrer Millionenforderungen an dessen Leben interessiert sind, hat die Kriminalpolizei August Thyssen in Schutzhaft gebracht. Seine Zeugen begaben sich inzwischen nach dem Grunewald, um den dort wartenden Herren Mitteilung von der Wendung der Dinge zu machen. Thyssen wurde später auf seinen Wunsch wieder aus der Haft entlassen.

Bootsunfall bei einer Segelwettfahrt.

H **Madrid,** 6. Febr. An der nordspanischen Küste schlug im Verlaufe einer von den Segelbooten des englischen Geschwaders veranstalteten Wettfahrt ein Boot um. Vier Leute von der Bemannung des Kriegsschiffes „Glasgow", zwei Matrosen und zwei Schiffsjungen, sind dabei zu Tode gekommen.

Standesamt Kamen.

Vom 16. bis 31. Januar 1911.

Aufgebote: Versandmeister F. Heidemann u. Witwe Gertrud Funder geb. Kammann, Kamen; Rangierer E. Paulstadt u. Klara Hiddemann, Osterfeld u. Kamen; Fußgendarmeriewachtmeister H. Eggers u. Wilhelmine Jühe, Kirchlinde (Landkreis Dortmund) u. Kamen; Bergm. J. Kumor u. Sophia Barthel, Kaiserau, Sektion IV, (Gemeinde Methler)u. Kamen; Bergm. K. Siedenbiedel und Anna Friedrichs, Kamen; Fuhrmann F. Scheele u. Henriette Rustemeier, Kamen u. Hamm; Bergmann H. Buchmeier u. Auguste Krinke, Heeren.

Vermählte: Kaufm. K. Goeken u. Christine Gianonatti, Marten u. Kamen; Landwirt L. Bittmann u. Sophie Angstmann, Brockenscheid bei Waltrop (Kreis Recklinghausen) u. Kamen; Kaufm. M. Joseph u. Hedwig Jacobi, Herne; Bergm. F. Rüsing u. Emma Finke, Kamen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. H. Hübner; Bergm. H. Hinnah; Bergm. J. Kakas; Bergm. K. Maiwald; Bergm. F. Lulei; Bergm. K. Hengelbrock; Bergm. N. Giesz; Schlosser G. Bleidick; Berginval. C. Brangenberg; Friseur H. Hœrbeck; Arbeiter K. Brinkmeyer; Korbmacher F. Lueg; Postschaffner J. Buck; Kesselwärter F. Czaia; Kaufm. W. Klonowski. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. H. Hartig; Bergm. W. Helmich; Bergm. F. Holtmann; Postschaffner H. Rohe.

Gestorben: Hedwig Foschepoth, 3 M., Maurer M. Wiemschulte, 64 J.; Witwe Bahnarb. W. Brandt, Minna geb. Tapperath, 76 J.; Wwe. Totengräber W. Lindemann, Marie geb. Lohmann, 71 J.; Witwe Bergm. H. Wortmann, Karoline geb. Borghardt, 74 J.; Anna Gabler, 1 M.; Ehefrau Lampenkontrolleur K. Bromberg, Mathilde geb. Luttermann, 62 J.; Erna Helmich, 2 T.; Ehefrau Postschaffner H. Rohe, Elisabeth geb. Fischer, 26 J.; Ehefrau Agent H. von Haaren, Margarethe geb. Deytgen, 62 J.; Ehefrau Bergm. J. Rück, Lina geb. Sichelschmidt, 20 J.



Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Mein Total-Ausverkauf

währt nur noch kurze Zeit.

Günstige Kaufgelegenheit für jedermann,
insbesondere zur Konfirmation und Kommunion.

Kamen, Weststr. 20 **J. Heymann** Kamen, Weststr. 20.



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Frau Wwe. Heinr. Köhling

Wilhelmine geb. Leonhardt

im Alter von beinahe 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet namens der trauernden Hinterbliebenen:

Heinr. Wäscher.

Kamen, den 6. Februar 1911. 210

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause Rottstr. 10 aus statt.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen erwiesene Teilnahme sagen wir allen

herzlichen Dank.

Kamen, im Febr. 1911.

Familie Wwe. W. Betzler.

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der Kinder,** welche bis zum 30. September d. J. 6 Jahre alt und dadurch **schulpflichtig** werden, sowie derjenigen, welche im vorigen Jahre zurückgestellt sind, hat bei den zuständigen Herren Rektoren Steube, Rüberg und Siegler im Konferenzzimmer der betreffenden Schule am **Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. Februar,** nachmittags von 2—4 Uhr, zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist der Geburts- oder Impfschein des Kindes mitzubringen.

Zur Wilhelmschule gehören folgende Straßen: Afferderweg, Am Bahnhof, Am Kirchhof, Bahnhofstraße, Burgstraße, Dernerweg, Derne, Dortmunderstraße, Dunklestraße, Grünestraße, Heerenerstraße, Hohendahlstraße, Kirchstraße, Klosterstraße, Kördelgasse, Koppelstraße, Kreuzstraße, Lämmergasse, Lindenbergstraße, Lünenerstraße, Oberer Schleppweg, Ostenmauer, Rottumerstraße, Schlachthofstraße, Schulstraße, Südenfeldmark Süd, Südenfeldmark Nord, Ulmenplatz, Unnaerstraße, Unterer Schleppweg, Wallgasse, Weddinghoferstraße, Westickerweg, Weststraße von Nr. 46b bis 90, Wiemeling, Wilhelmstraße, Wimme und Zietenstraße.

Zur Auguste-Viktoria-Schule gehören folgende Straßen: Gottesbergstraße, Güldentröge, Hammerstraße, Jahnstraße, Nordstraße, Oststraße, Roonstraße, Rottstraße, Sackgasse, Schillstraße, Schützenstraße, Weißestraße, Wernerstraße, Westenmauer, Weststraße Nr. 1 bis 46a und Zwischenstraße.

Kamen, den 4. Februar 1911.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Versicherung

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur Fr. Meyer-Kamen, Westfstr. 54a.

Kisten jeder Art von den Grössten bis zur Kleinsten, fertig u. in Teilen, Holzwolle, Trockenrahmen etc. empfiehlt billig.

C. J. Becker, Köln-Nippes

Dampfsäge u. Kistenfabrik.

Für 10 Pfennig

können Sie sich 20 Tassen eines gesunden und wohlschmeckenden Getränkes bereiten, und zwar ohne jeden Zusatz! — Sie brauchen sich nämlich nur ein 10 Pfennig-Paket Kathreiners Malzkaffee zu kaufen! Sie bekommen ihn bei jedem Kaufmann!

Der Gehalt macht's!

1506

Das Altwerden

können wir nicht verhindern, wohl aber können wir dafür sorgen, daß dem Körper Stoffe zugeführt werden, welche ihm nützlich sind und welche seine Widerstandsfähigkeit fördern. Eine wichtige Rolle spielt dabei bei alt und jung schon am Morgen das erste Frühstück. — Warum jeden Tag Kaffee trinken, der erregt ohne Nährstoff zu enthalten? Viele tun es aus Gewohnheit, ohne an die Folgen zu denken. Van Houtens Cacao bürgert sich infolge seines Wohlgeschmacks, seiner leichten Verdaulichkeit und seiner großen Nährkraft immer mehr als tägliches Getränk ein. Gerade die unerreichte, edle Qualität von Van Houtens Cacao macht ihn zu einer ständigen Delikatesse, und stellt sich kein Verlangen ein wieder zu einem anderen Getränk zurückzukehren. Man lasse sich aber nicht durch sogenannte „billige" Cacao-Angebote verlocken. Im Gebrauch stellt sich Van Houtens Cacao sehr billig. Versuchen Sie! m 23

Zwecks Räumung meines Lagers gewähre ich auf die vorhandenen Bestände in

Kolonialwaren,

Gemüse- u. Obst-Konserven,

Delikatessen,

Weine u. Liköre

bei entsprechender Abnahme bis zu 168

25% Rabatt.

Beste Gelegenheit zum billigen Einkauf für den Haushalt.

Wilh. Didier, Nachf.

Weststrassse 18 **Fernruf 154.**

Sämtliche Fastnachtsartikel,



Kopfbedeckungen, zu jedem Kostüm passend, Große Auswahl in **Masken,** (auch Kostüme zu verleihen) empfiehlt

W. Mannefeld,

219 **Kamen, Westfstr. 24.**

Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

205

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am **1. April 1911** werden neue Lehrkurse eröffnet:

1. für **Maschinenbau** und **Elektrotechnik,**
2. für **Hüttenwesen, Giesserei u. chem. Grossgewerbe.**

Schulgeld: Halbjährlich **30** Mk. h958

Aufnahmebedingung: 4 Jahre praktische Berufstätigkeit.

Programme werden kostenfrei zugesandt von der **Direktion.**



NB. Die noch vorrätigen

elektr. Taschenlampen

gebe ich **unter Einkaufspreis** ab. 188

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

133

Der **Schlüssel** zum **Erfolg** ist für jeden

Inserenten

bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die

Annoncen-Expedition

Aug. Rolef

Münster i. W., Markt 37

da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!

Besondere Vorteile!

Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Anmeldung neuer Fernsprechanschlüsse.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung des Ortsfernsprechnetzes in Kamen rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum **10. Februar** bei diesem Amt angemeldet werden.

Später angemeldete Anschlüsse können während des ersten Bauabschnitts nur dann hergestellt werden, wenn sich dies ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen, mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprech-Anschlüsse können bei den Vermittelungsämtern eingesehen werden.

Kaiserliche Ober-Postdirektion Dortmund.

Zum 1. April cr. schöne

Wohnung

von 5 Zimmern, Keller, (2. Etg.) in der Nähe der Bahn belegen, zu vermieten. 196

Näheres in der Geschäftsst. der Zeitung.

Zu Ostern dieses Jahres suche ich einen

Lehrling.

Westick. **H. Dunkel,**

204 Schmiedemeister.

Wer leichte, neue Hausfabrikationen ausführen will, wende sich an **D. W. Hildebrand, Cassel 197.** 208

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj., Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei. h10079

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

49

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** waren meine Flechten **vollständig verschwunden.** Ihre Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Sergeant M. in G." a Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, **stärkste Form**). Dazugeh. **Zuckooh-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zuckooh-Seife (mild)** 50 Pf. u. 1.50 M. Bei **Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller jun., Löwen-Drog.,** und **H. P. Thiel, Drog.;** in **Heeren: Ew. Thiel.**

Billige Lebensmittel!

la. große Linsen	Pfund	12 Pf.
la. fetten Speck	Pfund	72 „
Feinsten magern Speck	Pfund	82 „
la. Sauerkraut	Pfund	7 „
Feinste Salzschnittbohnen	Pfund	18 „
la. Kakao, garantiert rein	Pfund	78 „
Feinste Blockschokolade	Pfund	68 „
la. Vollheringe	Dutzend	56 „
Feinsten Rollmops	Dutzend	63 „
„ Roheßbückinge	Kiste	75 „

207 Ferner Mittwoch früh frisch eintreffend:

la. **grüne Heringe** 4 Pfund **28** Pf.

Gebrüder Wolff.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 16. **Dienstag, den 7. Februar 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Berlin und Rom.

Zu dem Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln und zu der Rede des preußischen Gesandten von Mühlberg ergreift jetzt die „Nordd. Allgem. Ztg." das Wort. Sie schreibt in ihrer Sonntags-Nummer:

Die Veröffentlichung des päpstlichen Schreibens an den Erzbischof von Köln hat eine neue Bewegung hervorgerufen, die in den Verhandlungen der Württembergischen Zweiten Kammer, der Erklärung der theologischen Fakultät Münster und anderen Erscheinungen öffentlich zum Ausdruck gekommen ist. Die Angelegenheit wird zweifellos auch den preußischen Landtag bei der zweiten Lesung des Etats von neuem beschäftigen. Im Zusammenhang mit diesen Dingen ist auch viel über eine Rede gesprochen worden, die der Gesandte bei der Kurie Herr v. Mühlberg beim Festmahl der deutschen Prälatur in Rom am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers gehalten hat. Ohne auf eine Reihe von Kombinationen einzugehen, die in einigen Blättern reproduziert worden sind, wollen wir bemerken, daß die Ansprache des Gesandten sich nur mit der Vergangenheit beschäftigt hat und in keiner Weise der Behandlung der aus dem Briefe des Papstes an den Kardinal Fischer und aus der sonstigen Haltung des Vatikans sich ergebenden Schwierigkeiten vorgegriffen hat.

Die theologische Fakultät und der Modernisteneid.

Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Münster i. W. hat dem Bischof Dingelstad ein Schreiben übersandt, in dem es heißt:

Es war durch Mitteilungen verschiedener Bischöfe und durch eine Note im „Osservatore Romano" bekannt geworden — und das päpstliche Schreiben an den Kardinal Fischer bestätigt es —, daß für die Professoren der Theologie an den Staatsuniversitäten eine Verpflichtung zu jenem Eide nicht bestehe. Die Fakultät hat daraus den Schluß gezogen, daß wichtige Gründe des öffentlichen Wohles, die mit der Lage der Kirche in Deutschland, insbesondere mit der staatsrechtlichen Stellung und den Aufgaben der theologischen Fakultäten zusammenhängen, den Heiligen Vater zu einer solchen Ausnahme bestimmt haben. So glaubten die nur im Lehramte tätigen Mitglieder der Fakultät sowohl im Sinne Sr. Heiligkeit des Papstes, wie der staatlichen und kirchlichen Behörden in Preußen zu handeln, wenn sie von der Eidesleistung absahen. Andere, die neben ihrem Amte gelegentlich seelsorglich tätig sind, haben mit Rücksicht auf die erwähnten Gründe und die wünschenswerte Einheitlichkeit des Vorgehens, im Einverständnis mit Ew. Bischöflichen Gnaden eine abwartende Stellung eingenommen. Allen Mitgliedern unserer Fakultät hat es ferngelegen, einer solchen Befreiung sich zu rühmen oder den Schein zu erwecken, als erblickten sie in der Ablegung des Eides eine Preisgabe echter Geistesfreiheit und wahrhaftigen Forscherfinnes oder eine Aenderung der bisherigen Grundlagen des Glaubens und Forschens. Unsere Lehrtätigkeit und offen geäußerte wissenschaftliche Ueberzeugung ist stets im Einklang gewesen mit den gegen die modernistische Auflösung des katholischen Glaubens gerichteten Grundsätzen der Enzyklika „Pascendi", wie sie die Eidesformel kurz zusammenfaßt. Die Fakultät darf die Versicherung aussprechen, daß sie es an dem Mute der Ueberzeugung in Sachen der Religion und ihres Bekenntnisses auch in schwierigen durch geistige Kämpfe erregten Zeiten niemals fehlen lassen wird. Andererseits ist sie sich der Pflichten und Rücksichten, die mit der Einordnung in das Ganze einer staatlichen Hochschule gegeben sind, vollkommen bewußt."

Diese Erklärung ist von sämtlichen dreizehn Professoren der Münsterer Fakultät, auch von dem Zentrumsabgeordneten Hitze, unterzeichnet und auch dem preußischen Kultusminister übersandt worden.

Rheinisch-westfälischer Detaillistentag.

Der Detaillistenverband für Rheinland und Westfalen hielt Freitag in Essen unter dem Vorsitze des Kommerzienrats Wahl-Barmen seine außerordentlich stark besuchte Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende gab in seiner Eröffnungsansprache ein Bild von der Entwicklung und den Arbeiten des Verbandes, der nach dem gedruckt vorliegenden Vorstandsbericht in 48 Ortsgruppen 3300 Mitglieder umschließt. Die Tätigkeit in den einzelnen Ortsgruppen gestaltete sich recht lebhaft; es galt, zu den mannigfachsten Fragen der Volkswirtschaft Stellung zu nehmen. Vom Verbande aus wurden eine Reihe von Eingaben an Behörden gerichtet, u. a. in der Frage der Einschränkung der schädlichen Wanderlager, der weiteren Ausdehnung der Sonntagsruhe 2c. Ueber die Wirkung des neuen Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb will der Bericht noch kein Urteil fällen, da man erst Erfahrungen sammeln müsse. Der Jahresbericht beschäftigt sich weiter mit dem Stande der Pensionsversicherung der Privatbeamten, mit der Reichs-Versicherungsordnung, mit der Fernsprechgebühren-Vorlage und mit der vielerörterten Berufsgenossenschaftssache. Der von Kaufmann Carsch-Barmen erstattete Kassenbericht weist eine Einnahme von 8500 Mark und eine Ausgabe von 7300 Mark nach. Das Verbandsvermögen ist auf 17000 Mark angewachsen. Der Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt.

Kaufmann Biergans-Köln behandelte in eingehendem Vortrage das Thema der

Privatbeamtenversicherung.

Er wies auf die Sympathien hin, die dem Streben nach Sicherstellung der Privatbeamten auch seitens der Arbeitgeber zugewandt würden. Leider könne man sich aber nicht verhehlen, daß der jetzt vorliegende Gesetzentwurf zu schweren Bedenken Anlaß gebe. Es sei fraglich, ob sich die auf den Detailhandel entfallende Beitragshälfte der Arbeitgeber auf den Konsum und damit auf die allgemeine Volkswirtschaft abwälzen lasse. Die Gesamtsumme der Jahresbeiträge sei auf über 505 Millionen Mark veranschlagt. Die durch die geplante Ausdehnung der Sozialgesetzgebung insgesamt verursachten Lasten erreichten für den Detailhandel pro Jahr und Kopf des Versicherten den Betrag von 135 Mark gegen 12 bis 15 Mark nach den bisherigen Verhältnissen. Mit dem Gebotenen steigere man erfahrungsgemäß mehr und mehr die Begehrlichkeit der Angestellten. Die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre und die Einfügung der Berufsinvalidität in das Gesetz bezeichnete der Redner als eine große soziale Ungerechtigkeit gegenüber den dem alten Klebegesetz unterworfenen Versicherten. Erhebliche Unzufriedenheit würden auch die im Gesetzentwurf vorgesehenen Verwaltungsplackereien und die paragraphenreichen Strafbestimmungen hervorrufen. Auf Vorschlag des Redners stimmte der Detaillistentag einer Entschließung zu, in welcher auf die von dem Redner betonten Mängel des Gesetzentwurfs hingewiesen, das Interesse der Prinzipalität an dem Zustandekommen des großen sozialen Werkes betont, aber anstelle der Sonderversicherung eine zweckentsprechende Ausgestaltung der bereits bestehenden Invaliden- und Altersversicherung verlangt wird.

Von der unter Führung des Kommerzienrats Lissauer-Berlin stehenden Zentralvereinigung war eine Eingabe an die Regierung beschlossen worden, in der die Erhebung einer Umsatzsteuer von mindestens fünf Prozent für Warenhäuser-Großmagazine, Versandgeschäfte usw. gefordert wird. Kaufmann Carsch-Barmen, der hierüber referierte, wies nach, daß eine solche Steuer, die er als Erdrosselungssteuer bezeichnete, ihren Zweck völlig verfehlen und dem Detailistenstande eher Schaden als Nutzen bringen werde. Er legte eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution vor, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde.

Der folgende Redner Kaufmann Schubert-Bochum sprach über den Stand der Bestrebungen, die auf die Loslösung der Detailgeschäfte von der Lagereiberufsgenossenschaft und auf Schaffung einer eigenen Unfall-Berufsgenossenschaft für das Detailgewerbe abzielen. Zur Begründung der Forderung gab er Auszüge aus der Finanzstatistik der Lagereiberufsgenossenschaft, aus denen sich ergab, daß die Inhaber der Detailgeschäfte in unverhältnismäßig hohem Maße beitragen zu den Kosten, die im wesentlichen von den Zugehörigen des Spediteurgewerbes verursacht werden. Besonders auffällig wird dieses Mißverhältnis in der Lastenverteilung bei einer Gegenüberstellung der Rentenansprüche und der den beiden Kategorien zufallenden Verwaltungskosten. Die Handelskammern sollen gebeten werden, durch Eingaben an die maßgebenden Stellen die Bildung einer Detail-Berufsgenossenschaft in die Wege zu leiten. In gleichem Sinne soll der Verband nach dem einstimmigen Beschluß der Generalversammlung auch beim Bundesrat, bei den Ministerien und beim Reichs-Versicherungsamt vorstellig werden.

Eine längere sehr angeregte Debatte entspann sich noch über das Detailieren der Fabriken, worüber Carsch-Barmen referierte. Im Zusammenhang damit wurde die dem Detailhandel aus dem Betriebe der Konsumanstalten und der sogenannten Lebensmittelverteilungsstellen erwachsende scharfe Konkurrenz besprochen. Ein Redner erwähnte hierbei, von der Harpener Bergwerksgesellschaft seien allein in einem Jahre rund 80000 Zentner Speck und Schinken an die Bergarbeiter abgesetzt worden. In ganz ähnlicher Weise gehe die Bergwerksgesellschaft Hibernia vor. Oft kämen Leute des Weges: „vorne 'n Schinken, hinten 'n Schinken, rund herum ein paar Seiten Speck und um den Hals einen Kranz von Plockwurst. (Allgemeine Heiterkeit.) Die Großindustrie nehmen auf den schwer um seine Existens ringenden Mittelstand keine Rücksicht.

Kaufmann Gustav Bredow-Krefeld sprach über die neue Fernsprechgebührenordnung. In einer von ihm eingebrachten Entschließung, die einmütige Annahme fand, wird betont, daß der Fernsprecher heute ein unentbehrliches Hilfsmittel auch für den Detailhandel geworden ist und daß sich eine Verteuerung dieses allgemeinen Verkehrsmittels aus volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus verbietet.

Aus aller Welt.

— **Beschwerden über eine deutsche Forschungsreise.** Die „Times" veröffentlicht ein Telegramm aus Ibadan von der Westküste Afrikas, in welchem darüber geklagt wird, daß die deutsche wissenschaftliche Expedition unter Dr. Frobenius große Schwierigkeiten bereite. Die britischen Behörden in dem Protektorate hätten darauf bestehen müssen, daß den Eingeborenen ihre Götzenbilder und sonstigen Attribute ihres Gottesdienstes zurückgegeben werden, die ihnen in Ife in Nordliberien von Dr. Frobenius und seinen Leuten einfach weggenommen worden sind. Darüber hatte sich der Eingeborenen eine große Aufregung bemächtigt. Neuerdings seien weitere Unannehmlichkeiten dadurch entstanden, daß Dr. Frobenius in Mukwa ähnliche Dinge sich zu Schulden kommen ließ.

— **Eine Ohrfeigenszene beim Lunch.** Die Frühstücksgäste eines vornehmen Berliner Hotels waren Freitag mittag Zeugen eines nicht alltäglichen Renkontres, dessen vorläufiges Opfer der in der letzten Zeit vielgenannten Millionärssohn August Thyssen jun. war. Herr Thyssen jun. hat vor einigen Tagen im Verfolg einer von seiten eines Gläubigers erhobenen Beschuldigung eine Gegenerklärung veröffentlicht, durch die sich sein ehemaliger Generalbevollmächtigter Rechtsanwalt Dr. Borchardt, mit dem er seit einiger Zeit in Differenzen geraten ist, beleidigt fühlte. Dr. Borchardt glaubte sich nicht anders Genugtuung verschaffen zu können als durch „persönliche" Intervention. Freitag mittag frühstückte Herr Thyssen, wie gewohnt, in dem oben erwähnten Hotel, als Dr. Borchardt eintrat und nach wenigen Worten Herrn Thyssen jun. einen Schlag in das Gesicht versetzte. Das Restaurantpersonal und andere Gäste sprangen sofort hinzu und trennten die beiden Herren. — Die Angelegenheit ist beim Ehrenrat anhängig gemacht worden und dürfte, da beide Herren der Armee als Reserveoffiziere angehören, noch ein Nachspiel haben.

— **Zur Tageschronik.** In Jüterbog erschoß sich der Gymnasialdirektor Dr. Höfer, als eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden sollte. Dr. Höfer kam von Ems, zu Neujahr hatte er seine neue Stelle angetreten. Zum Selbstmord des Direktors Höfer weiß das „B. T." zu melden, daß die Affäre wahrscheinlich für manche Personen unangenehme Folgerungen haben dürfte. Es heißt u. a.: „Eine Anzahl Gegner Höfers, die zumeist durch kleine, persönliche Interessen, durch verletzten Ehrgeiz und ähnliche Momente zu seinen Feinden geworden waren, eröffneten eine beispiellose Hetze gegen den Direktor, weil Höfer, der ein leidenschaftlicher Jäger war, sich innerhalb von fünf Jahren zweimal je eine Stunde lang von einem Kollegen hatte vertreten lassen, um auf die Jagd zu gehen, und weil er zum Hubertusessen für eine Emser Jagdgesellschaft eine humoristisch-satirische Bierzeitung geschrieben hatte, deren Inhalt seine Gegner moralisch entrüstete. Der Bruder des Direktors, Gymnasialdirektor Dr. Höfer in Wiesbaden, weilte in Berlin, um beim Minister des Innern in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. — Bei Bütow in Pommern wurden bei einem Automobilunfall der Chauffeur und ein Schüler schwer verletzt. — In Wiesbaden schoß ein Schiffsmatrose während einer Eifersuchtsszene auf seine Geliebte, verletzte sie schwer und tötete sich dann selbst. — Ein Raubmord wurde bei Hannover verübt. Man fand den Handlungsgehilfen Maibaum mit zerschmettertem Schädel tot auf. Geld und Wertsachen fehlten. — Die Tragödie einer jugendlichen Verirrung wird aus Halle (Saale) berichtet. Dort wurde der 18jährige kaufmännische Lehrling Schnelle aus Hamburg verhaftet, der Unterschlagungen begangen hatte. Bei seinem Transport zur Wache schoß sich der junge Mensch eine Kugel in den Kopf. — Bei Thorn brach auf einem Teich ein 16jähriges Mädchen mit seinen drei jüngeren Brüdern ein. Das tapfere Mädchen vermochte die Brüder zu retten, versank dann aber selbst und konnte nur als Leiche geborgen werden. — In London wurden drei Banditen, die ein Postamt ausgeplündert hatten, von der Polizei nach hartem Kampfe festgenommen. Von den Anarchisten, die mit der Houndsditcher Affäre in Zusammenhang stehen, ist dagegen noch keiner gefaßt. — Im Kanton Wallis stürzte der Bergführer Teytag, der drei Engländer führte, mit seinen Gästen ab. Teytag wurde als Leiche geborgen. Es herrschte eine solche Kälte, daß einem der Engländer die Füße abgefroren waren. — Wie sich der russische Adel amüsiert, das wird durch folgenden Vorfall in Petersburg gekennzeichnet: In einem Nachtlokal fochten zwei adlige Offiziere aus Scherz ein Säbelduell aus, damit die Damen einander sehen könnten, wie es dabei zugehe. Aus dem Scherz aber wurde blutiger Ernst, und beide Offiziere mußten schwerverwundet ins Hospital geschafft werden.

— **Trauung ohne Bräutigam.** Eine eigenartige Trauung fand vor dem Standesamt in Schweidnitz (Schlesien) statt. Die einzige Tochter Antonie des dort ansässigen Viehoperateurs Adamitza vermählte sich mit dem Zuckerfabrikdirektor Fritz Moormann auf Java in Hinterindien. Die standesamtliche Trauung wurde in Abwesenheit des Bräutigams vorgenommen, der gleichzeitig in Java allein standesamtlich getraut wurde. Nach vollzogenem Akt trat die Braut die Reise nach ihrer neuen Heimat Java an. Dort wird das junge Paar erst kirchlich getraut werden. Der Bräutigam, ein geborener Holländer, war früher in einer Schweidnitzer Maschinenfabrik als Ingenieur angestellt.

— **Eine folgenschwere Explosion** hat sich in einem kleinen böhmischen Städtchen ereignet. In Kramml bei Aussig kam in dem durch die Kaiser-Franz-Josef Straße zur Elbe führenden Hauptrohr der Kanalisation zu einer Explosion von Gasen. In der ganzen Stadt wurden die Kanaldeckel herausgeworfen und die Einsteigeschächte schwer beschädigt. In einer Reihe von Häusern wurden die Hausflure aufgerissen, Kellerfenster samt Rahmen und Türen und viele Fensterscheiben zertrümmert. In einem Hause wurde ein 11jähriges Mädchen durch eine zertrümmerte Kellertür auf den Gang hinausgeschleudert. Sie stand in Flammen und hat lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Die Ursache der Explosion und die Höhe des angerichteten Schadens sind noch nicht festgestellt.

— **Massenvergiftung durch Kaffee.** Eine rätselhafte Vergiftungstragödie wird aus Dalkeith in der schottischen Grafschaft Edinburgh gemeldet: Ein dortiger wohlhabender Einwohner namens Hutchinson hatte eine Anzahl Personen zu einer Abendgesellschaft geladen, wobei nach dem Souper Kaffee serviert wurde. Gleich nach dem Genuß des Kaffees erkrankten Hutchinson, seine Gattin, sein Sohn und sechzehn Gäste unter Vergiftungserscheinungen. Trotz aller ärztlichen Bemühungen starben Hutchinson und ein Verwandter von ihm namens Clapperton noch in der Nacht, die übrigen befinden sich in so kritischem Zustande, daß sie nicht aus Hutchinsons Haus transportiert werden konnten. Auch Hutchinsons Gattin und Sohn liegen schwer danieder.

— **Fürst Galitzin als Bankerotteur.** Großes Aufsehen erregt in Petersburg der finanzielle Zusammenbruch des Fürsten Galitzin, der von seinem Vater riesige Besitztümer im Gouvernement Perm geerbt hatte. Er machte aber trotzdem so viele Schulden, daß auch dieses kolossale Vermögen nicht ausreichte, um seine Verpflichtungen zu decken. Wie verlautet, wird gegen den Fürsten Anklage wegen betrügerischen Bankerotts erhoben werden.

— **Wie es in Messina aussieht.** Alle Augenzeugen stimmen darin überein, daß Messina sich noch in keiner Weise von der schweren Erdbebenkatastrophe erholt hat. Der größte Teil der Stadt ist noch immer ein Trümmerhaufen; das „wiedererstandene" Messina ist ein Haufen von Bretterhäusern, in denen eine total verarmte und verhärmte Einwohnerschaft haust. Der italienische Mangel an System und an Organisationstalent hat sich bei der Hilfsaktion für Messina in seiner ganzen Nacktheit gezeigt. Heute hat die Bevölkerung jede Zukunftshoffnung verloren, und als kürzlich Messina Ministerbesuch hatte, erhob sich, wo immer der Minister sich blicken ließ, ein wüster Spektakel, der das beste Zeichen war, was das Volk von Regierung und Parlament hält. Wo sind nun die Hilfsspenden von Millionen eigentlich geblieben?

— **Zum Tschenstochauer Diamantenraub.** Die Brillantenkrone, die aus dem Millionenraub im Kloster zu Tschenstochau herrührt und an deren Stelle der Papst eine neue neue Krone gestiftet hatte, wurde in einer Stadt 800 Werst von Warschau entfernt gefunden. Die russische Polizei hält den Namen der Ortschaft geheim.

Von der Kronprinzenreise.

Dem herzlichen Empfang des deutschen Kronprinzen in Kalkutta, an dem die Behörden wie die Bevölkerung in gleich freundlichem Maße beteiligt waren, folgte das Galadiner beim Vizekönig Lord Hardinge, wobei Trinksprüche zwischen dem Kronprinzen und seinem Gastgeber gewechselt wurden. Mit diesem Bankett an höchster amtlicher Stelle Indiens schließt gewissermaßen die politische Mission der Kronprinzenreise. Das weitere Programm des nur noch kurzen Aufenthalts auf indischem Boden bringt verschiedene Ausflüge an kulturhistorisch merkwürdige Stätten, sowie eine Reise ins Himalaya-Gebiet. — Bei dem Bankett im Hause Lord Hardinges, der früher der ständige Reisebegleiter Königs Eduards und Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes war, wurden zunächst die Toaste auf den deutschen Kaiser und den König von England ausgebracht. Lord Hardinge gab der Hoffnung Ausdruck, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England stets andauern werden. Der Vizekönig toastete dann auf den Kronprinzen und dieser auf den Vizekönig und dessen Gemahlin unter Dank für den herzlichen Empfang und die herrliche Zusammenstellung der genußreichen Reise.

Der Kronprinz wurde auch zum Ehrendoktor der Rechte der Universität Kalkutta ernannt. Unter dem üblichen akademischen Zeremoniell wurde dem Kronprinzen die Ernennungsurkunde in silberner Bulle überreicht, nachdem er sich in das Album der Universität eingetragen hatte. Den Doktormantel trug der Kronprinz über der Uniform der Pasewalker Kürassiere. Die deutsche Kaiserfamilie hat nunmehr vier Doktoren: Den Kaiser, den Kronprinzen, den Prinzen August Wilhelm und den Prinzen Heinrich, des Kaisers Bruder. Der Kronprinz ist bekanntlich auch Rektor Magnificentissimus der Universität zu Königsberg in Pr.

Das Abgeordnetenhaus

führte am Sonnabend die allgemeine Aussprache über den Justizetat zu Ende. In der Debatte wurde noch viel über die Moabiter Prozesse gesprochen. Der konservative Abg. Strosser wollte auch sein Scherflein zur Verunglimpfung des Landgerichtsdirektors beitragen. Abgeordneter Viereck (frk.) stellte gegenüber dem Abg. Liebknecht in Abrede, daß die preußischen Richter durch das Damoklesschwert der Disziplinierung sich bedroht fühlten. Der Zentrumsabg. Dr. Bell machte Front gegen die „Sensationsverteidiger" und „Reklamekriminalisten", die den Stand der Rechtsanwälte und die Rechtspflege schädigen, ohne dem Angeklagten zu nützen. Er betonte auch, daß der Essener Freispruch das Vertrauen zur Justiz nicht erschüttere, sondern eher befestige.

Justizminister Dr. Beseler: Ueber die Zahl der jetzt noch notwendigen Hilfsrichter kann ich mitteilen, daß bei den Amtsgerichten nach dem Etat 60 Hilfsrichter beschäftigt sein werden. Bei den Landgerichten ist eine Ersparnis an Richtern erzielt worden. Dem Wunsche, die Schöffen aus den am Sitze des Gerichtes wohnhaften Bürgern zu wählen, wird nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Bestrebungen der Zentrale für Jugendfürsorge werden von uns unterstützt. Die Ueberfüllung des juristischen Berufs ist leider Tatsache. Es soll sich jeder, der ihn ergreift, gesagt sein lassen, daß, wenn er nicht einigermaßen erhebliches leistet, seine Hoffnungen sich nicht erfüllen können. Ich habe immer betont, daß bei Beförderungen nicht nur darauf gesehen werden soll, daß sich jemand im Examen auszeichnet, sondern daß er sich auch in der Praxis hervorragend tüchtig gezeigt hat. (Beifall.) — Abg. Schiffer (natlib.): Für alle Verwaltungen tut Not: eine Einschränkung des Beamtenapparates und die Schaffung eines größeren Spielraums für die freischaffenden Kräfte des Volkes. Der Drang nach der Staatskrippe, nach Pensionsberechtigung, ist kein gesunder Zustand. Es ist leider eine Entfremdung eingetreten zwischen den Gerichten und dem Volke, einen Teil der Schuld aber trägt das Volk selbst. Vielleicht nützt hier die staatsbürgerliche Erziehung. Die schlichte, natürliche Ausdrucksweise in den Gerichtserkenntnissen muß bevorzugt werden. Wir wollen wieder die enge Fühlung zwischen Volk und Recht, die einigermaßen verloren gegangen zu sein scheint. Die ruhmvolle Tradition des guten alten preußischen Richters muß weiter fortleben. (Beifall.)

Abg. Dr. Seyda (Pole) behauptet, daß von einer Objektivität der Richter in den Ostmarken nicht gesprochen werden könne, und fordert ein neues Landgericht für Oberschlesien. Damit schließt die allgemeine Besprechung. Bei der Beratung der einzelnen Titel fordern die Abgeordneten Mathies (natlib.) und Drinnenberg (Ztr.) die etatsmäßige Anstellung der Justizkanzleigehilfen. Dagegen sprechen jedoch Ministerialdirektor Burwig und ein Kommissar des Kriegsministeriums, der die Militäranwärter nicht geschädigt wissen will. Abg. Witzmann (natlib.) fordert die Einführung der Kurzschrift, die jeder Kanzleibeamte beherrschen müsse. Auch den Richtern sei sie sehr zu empfehlen. Abg. Cassel (Vp.) kommt nochmals auf die Generaldebatte zurück und nimmt dabei die Rechtsanwälte in den Moabiter Prozessen in Schutz. Abg. Gottschalk (natlib.) bringt einen Wunsch aus kaufmännischen Kreisen zur Sprache. Es handelt sich darum, dem Gläubiger die Möglichkeit in jedem Falle zu sichern, bei der Leistung des Manifestationseides zugegen zu sein. Nach weiteren unerheblichen Auseinandersetzungen vertagt sich das Haus auf Montag.

Der Burengeneral Piet Cronje †.

Der frühere Burengeneral Piet Cronje ist auf seiner Farm Makemsoles im Distrikt Klaksdorf gestorben. Die hinterlassene Witwe, seine zweite Frau, ist eine Deutsche. — Piet Arnoldus Cronje ist im Jahre 1840 in Transvaal geboren. Wie erinnerlich, hat er in den Freiheitskämpfen seines Volkes sich früh hervorgetan. Schon im Jahre 1881 kämpfte er gegen die Briten am Doornkop und am Majubaberg, 1896 zersprengte er Dr. Jamesons Freibeuterschar bei Krügersdorp. In dem erbitterten Ringen der Buren um Freiheit und Vaterland gegen die Engländer, trat Cronje als besonders kühner Führer hervor. 1899 besiegte er in zwei Schlachten am Modderfluß und bei Magersfontain die Heere des Lord Methuen. Im weiteren Verlaufe des Krieges mußte er sich aber im Jahre 1900 vor Frenchs Kavallerie zurückziehen und bei Paardeberg am 27. Februar 1900, nach tagelanger Beschießung seines Lagers, mit 4300 Mann ergeben. Cronje wurde von den Engländern in die Gefangenschaft nach St. Helena geführt, von wo er erst 1902 nach Transvaal zurückkehrte.

Ausland.

England.

— **Die Marineverwaltung will** für 1911 noch 100 Millionen Mark mehr als im Vorjahre für den Bau von Kriegsschiffen fordern, so daß der neue Marineetat sich auf 900 Millionen Mark belaufen würde. Begründet wird die Forderung mit der deutschen Flottenrüstung. Die englische Regierung, der genau bekannt ist, daß Deutschlands Schiffbau sich streng im Rahmen des Flottengesetzes hält, zeigt bisher noch wenig Neigung, auf die horribelen Forderungen der Admiralität einzugehen. — Die Regierung wird dem Parlament noch in dieser Tagung eine Vorlage über die Arbeitslosenversicherung unterbreiten, die, wenn irgend möglich, schon am 1. Januar 1912 in Kraft treten soll. Jeder Arbeiter zahlt einen wöchentlichen Zwangsbeitrag von 50 Pfennig, die gleiche Summe gibt der Staat. Bei Arbeitslosigkeit wird eine wöchentliche Vergütung von 10 oder 15 Mark (?) gewährt.

— **(Neuer Eisenbahnerstreik in England.)** Obwohl ihnen ihre Führer abgeraten hatten, haben in Hull doch eine große Anzahl von Angestellten der Nordostbahn die Arbeit niedergelegt. Die Verwaltung der Bahn hofft, den Streik auf Hull beschränken zu können, die Streiker dagegen behaupten, daß weitere 3000 Angestellte in den Ausstand treten würden und damit der Betrieb zum Stillstand gebracht werden dürfte. Erhöhte Lohnforderungen sind die Veranlassung zu dem Streik.

Italien.

— **(Ein politischer Skandal in Rom.)** Seit mehreren Tagen beschäftigt sich die Presse ausführlich mit der Aufdeckung schwerer Unregelmäßigkeiten, die in den Lagerhäusern der Römischen Spiritus-Gesellschaft begangen worden sind, um große Mengen Spiritus der Fabrikationssteuer und den Oktroigebühren zu hinterziehen. An die Kammer ist das Ersuchen gerichtet worden, die Strafverfolgung des Deputierten Montagna wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, Beamtenbestechung und Vergehens gegen die Spiritus- und Oktroigesetze zu gestatten. Montagna ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Römischen Spiritus-Gesellschaft.

Persien.

— **(Ermordung des persischen Finanzministers?)** Eine Depesche aus Teheran meldet: Finanzminister Sani ed Dauleh wurde am Sonnabend bei seiner Rückkehr aus Medschliß von zwei Armeniern erschossen. Die Verfolgung der Mörder ist aufgenommen.

Kolonien.

— **Die erfreulichste Tatsache in der Entwickelung** unserer Kolonien ist das Anwachsen der weißen Bevölkerung. In Südwestafrika z. B. wurden 1909 3756 Weiße gezählt. Jetzt ist diese Zahl um 369 Köpfe angewachsen. An der Zunahme sind die Männer mit 271, die Frauen mit 73 und die Kinder mit 25 Seelen beteiligt. Die stattgehabte Zunahme der farbigen Bevölkerung in Deutschsüdwestafrika ist in erster Linie auf die sanitäre Fürsorge für sie zurückzuführen. Sehr erfreulich ist, daß das von den Negern anerkannt wird. Sehr interessant ist auch die Tatsache, daß eine Abwanderung der Schwarzen von portugiesischem Gebiet auf deutsches stattfindet. Im letzten Jahre betrug die Zahl dieser Eingewanderten etwa 25 000. Man sieht, daß die Schwarzen die Vorzüge deutscher Verwaltung einzusehen beginnen.

Westfalen u. Rheinland.

** **Wickede**, 6. Febr. **(Gefaßter Durchbrenner.)** Am 14. November v. Js. schickte ein Bäckermeister aus Wickede seinen Knecht mit Pferd und Wagen nach Massen, um dort Brot zu verkaufen. Mit dem für das Brot erlösten Gelde, zirka 40 Mk., war der Knecht s. Zt. verduftet. Pferd und Wagen hatte er in Sölde zurückgelassen. Auf erlassenen Steckbrief wurde der Täter vor einigen Tagen in Süchtern verhaftet.

Telgte, 4. Febr. **(Verschiedenes.)** Mit einem 11 Millimeter-Tesching verletzte ein 11jähriger Knabe seine eigene Mutter durch einen Schuß in den Hinterkopf derart, daß wenig Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten. — Auf dem nahe gelegenen Gute Ostdorstal hatte ein Dienstmädchen Nachtwache zu tun. Es setzte sich in die Nähe des Herdfeuers, schlief ein und die Kleider fingen Feuer. Früh morgens fand man die völlig verkohlte Leiche.

Nordkirchen, 6. Febr. **(Kein Kaiserbesuch.)** Der Reichstagsabgeordnete Prinz Arenberg hat die Mitteilung hierher gelangen lassen, daß nicht der Kaiser, sondern Prinz Heinrich im Laufe des Sommers wahrscheinlich hierher kommen würde.

** **Lüdenscheid**, 6. Febr. **(Unter falschem Verdacht.)** Die hiesige Industrie leidet andauernd an einem fühlbaren Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Um diesem für seine Fabrik abzuhelfen, begab sich dieser Tage ein hiesiger Fabrikant in das Kohlengebiet, wo es ihm auch bald gelang, eine Anzahl junger Mädchen zur Annahme einer Arbeitsstelle zu bewegen. Auf dem Bahnhofe in Gelsenkirchen trafen der Arbeitgeber und die Arbeiterinnen zusammen, und der Fabrikant spendete den Mädchen im Wartesaal eine kleine Erfrischung. Das erregte den Verdacht der Polizei und der Fabrikant wurde als mutmaßlicher Mädchenhändler verhaftet, wozu sich der Beamte umsomehr für berechtigt hielt, als ihm als Legitimation ein Paß nach Rußland vorgezeigt wurde. (Der Fabrikant war kürzlich in Geschäften dort gewesen.) Erst nach vielen telephonischen Bemühungen ließ sich die Gelsenkirchener Polizei von der Harmlosigkeit des Verhafteten überzeugen.

*

Die Freigesprochenen.

(?) **Bochum**, 6. Febr. Eine Art stillen Gedenkens wurde Samstag Nachmittag im Hotel „Berliner Hof" hier begangen. An einem der weißgedeckten Tische saßen fünf ehemalige Zuchthäusler, nach ewigkeitslangen Jahren des Harrens durch einen gerechten Richterspruch aus Volkes Mund endlich von dem Makel befreit, der ihrem Namen seit dem ersten Essener Urteil angehaftet hat. Zwei Leidensgenossen der nunmehr Freigesprochenen haben die Stunde nicht mitfeiern können; der eine ist fern von der Heimat in fremdem Lande seinem Bergmannsberuf zum Opfer gefallen; von dem anderen hat man seit langer Zeit schon keine Kunde; er ist verschollen. Der befreiende Spruch hat die Beiden nicht mehr erreicht. Die Fünf, die übrig geblieben sind und als aufrechte Männer den Essener Schwurgerichtssaal verlassen konnten, waren noch einmal zusammengekommen, um Erinnerungen auszutauschen. . . .

Die beiden markantesten Gestalten am Tisch sind der jetzige Kiebelgierte Ludwig Schröder, von seinen Freunden kurzweg Lutz Schröder genannt, und Johann Meyer, der frühere Kassierer des alten Bergarbeiterverbandes, seit neun Jahren, zerrüttet an Leib und Seele, in Eisenach seine Tage hinschleppt. Schröder hat dank seines glücklichen Naturells die bösen Schicksalsprüfungen verhältnismäßig am besten ertragen. Sein gutwestfälischer Humor, der ihn auch in den allerschlimmsten Stunden nicht ganz verlassen hat, gibt der Unterhaltung, die sich um

schmerzlich Erlebtes

dreht, einen versöhnenden Beiklang. Johann Meyer ist mehr grüblerisch veranlagt. Der ehemals baumstarke Mann, der in den großen Bergarbeiterbewegungen von 1889 und 1892 mit wuchtigem Wort die Massen zu begeistern wußte, sitzt still und wehmütig, wie einer, der mit dem Leben abgeschlossen hat, am Platz in der Ecke, und nur wenn von dem befreienden Ausgang des neuen Prozesses die Rede ist, geht über die Züge des nervenkranken, körperlich verfallenen Mannes ein Schimmer der Freude. Aber bald versinkt er wieder in apathisches Brüten. Samstag vormittag hat er, der sich nur mit Hülfe von Stöcken fortbewegen kann, in einer Droschke den Friedhof aufgesucht, um am Grabe seiner Lieben, die er während der unschuldig erlittenen Zuchthausstrafe nacheinander alle verloren hat, sein Herz zu erleichtern. Mehrere Stunden lang hat der Wagen auf den vereinsamten Mann warten müssen. Er hatte seiner toten Gattin viel zu erzählen. . . .

Nun sitzen die Fünf in der Dämmerung des trüben Februarnachmittages beisammen und spinnen

den grauen Faden der Sträflingserinnerungen

Die Gefühle des Grimms, die sich gegen den einen und anderen erheben wollen, werden gedämpft durch das Bewußtsein der endlich erlangten Rehabilitierung. Einen Namen aber sprechen alle nur mit einer Aufwallung tiefsten, ungemilderten Hasses aus: — Münter! Diesem Manne, dessen Charakterbild in den letzten Tagen ins rechte Licht gesetzt worden ist, haben die Verurteilten von 1895 ihr ganzes Unglück zuzuschreiben. Auch der Anklagebehörde, die den ersten Schröderprozeß geführt hat, gedenkt man mit bitteren Empfindungen. Mit Genugtuung und ehrlicher Anerkennung spricht man von der neuen Prozeßleitung. Wenn 1895 die Verhandlung so geführt worden wäre, wie unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors König, dann wäre nach der festen Ueberzeugung Schröders und seiner Leidensgefährten schon damals alles anders gekommen. Mit hellem Gläserklang stößt man auf Viktor Niemeyer an, den wackeren Verteidiger, dessen zäher unermüdlicher Arbeit letzten Endes es zuzumessen ist, wenn schließlich die Gerechtigkeit doch noch zum Siege gekommen ist. Man erinnert sich des Unfalles, der vor einigen Jahren den temperamentvollen Anwalt bei Ausübung des von ihm eifrig gepflegten Luftsports betroffen hat. Wenn Viktor Niemeyer damals in den Wellen der Nordsee sein Grab gefunden hätte, — wer weiß, ob das erlösende Nichtschuldig jemals gesprochen worden wäre!

Von den Gerichtsszenen schweift die Erinnerung der Fünf zurück zu

verriegelten Zuchthauszellen.

Man nennt die Nummern, die bestimmt waren, zeitweilig den Mannesnamen der Verurteilten zu ersetzen. Schröder war „Nummero achtzehn". Er erzählt, daß er in Werden auch den vielgenannten Barbier Ziethen aus Elberfeld kennen gelernt habe, der dort die wegen Ermordung seiner Frau über ihn verhängte lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßte. Ziethen habe die Aufgabe gehabt, mit Scheere und Rasiermesser Kopf, Lippen und Kinn der Werdener Staatspensionäre in der vorgeschriebenen Kahlheit zu erhalten, und in dieser seiner Eigenschaft als Verschönerungsrat habe er anderthalb Jahre lang auch ihn, Schröder, behandelt, bis einige Monate vor seiner Entlassung Schröder von dem loyaler Zuchthausdirektor gestattet wurde, sich den Bart stehen zu lassen. Dieser Direktor erleichterte dem Kaiserdelegierten seine Leidenszeit hinter den Mauern des Zuchthauses auch sonst in jeder nur zulässigen Weise. Ueberhaupt, meint Schröder scherzend, habe das Zuchthausleben ja manches Angenehme. Man sitze da hübsch sicher, werde nicht gestohlen, habe den Gerichtsvollzieher nicht zu fürchten und sei von allen Steuern und Abgaben befreit. Der Humor des alten Lutz verscheucht die trüben Schatten und man erzählt Anekdoten aus der Bergarbeiterbewegung.

Ueber dem Plaudern war es Abend geworden. Für die durch gemeinsame Leiden und gemeinsame Erlösung zu unzertrennlichen Freunden gewordenen ehemaligen Zuchthäusler schlug die Stunde des Scheidens. Einer von ihnen, der jetzt als Fräser beschäftigte Thiel, den der Zug nach seiner jetzigen Heimat Berlin zurückträgt, brach beim Abschiednehmen in lautes Schluchzen aus.

Die Entschädigungspflicht des Staates anerkannt.

Das Essener Landgericht hat auf Antrag des Verteidigers im Schröder-Prozeß, Dr. Niemeyer, bereits die Entschädigungspflicht des Staates für die im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen fünf Bergleute anerkannt, sowohl hinsichtlich der damals erlittenen Untersuchungshaft als der unschuldig verbüßten Zuchthausstrafe. Die Freigesprochenen werden nunmehr ihrerseits Entschädigungsforderungen in bestimmter Höhe stellen. Die in der Zwischenzeit verstorbenen Gräfe und Imberg haben keine Angehörigen, die ihrerseits Entschädigungsansprüche hätten geltend machen können.

*

Ein Mitarbeiter der „Rhein.-Westf. Zeitung" teilt mit, daß die Sozialdemokraten beabsichtigen, die im Essener Meineidsprozeß freigesprochenen Bergleute Ludwig Schröder und Genossen, mit Ausnahme von Meyer, der körperlich zu hinfällig ist, als Reichstagskandidaten in Zentrumswahlkreisen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets aufzustellen. Ludwig Schröder wird wieder, wie seit 1899, in Essen kandidieren.

* * *

** **Aachen**, 6. Febr. **Die Kriminalpolizei** verhaftete nach und nach im Laufe voriger Woche eine elfköpfige Einbrecherbande, alles junge Burschen von hier im Alter von 15 bis 18 Jahren, denen bis jetzt schon annähernd 40 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen wurden. Die Burschen führten ihre Raubzüge ein ganzes Jahr lang hauptsächlich Sonntags Nachmittags aus. Bei einem Versuch, in das Zollamtsgebäude einzubrechen, wurden zwei von ihnen gefaßt, und hierdurch wurde man auch der anderen habhaft.

Aus aller Welt.

Ueberschwemmung im Berliner Wintergarten.

Im Wintergarten zu Berlin ereignete sich Freitag abend kurz nach Beginn der Vorstellung ein eigenartiger Unfall. Ein großes Bassin in dem zum Schluß die Tauch- und Schwimmkünstlerin Serene Nord sich produzieren sollte, barst und die Wassermassen überschwemmten sofort die Bühne und den Orchesterraum. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden. Durch Glasscherben wurde die Artistin Emilia Rose erheblich verletzt.

Ueber den Unfall werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Wintergarten war voll besetzt. Im Parkett saß ein elegantes Publikum und auch auf der Terrasse drängten sich die Zuschauer. Auf der Bühne stand im Hintergrunde das große Wasserbassin, das 7500 Kubikmeter hält. Die Wandung des Bassins bestand aus zolldickem Glas. Wenige Minuten nach 8 Uhr vernahm man einen dumpfen Knall, dem ein gewaltiges Rauschen folgte, und schon strömten die Wassermassen die abschüssige Bühne hinab in den Orchesterraum und das Parkett. Im Publikum entstand eine große Erregung, die sich erst legte, als man den Grund der Ueberschwemmung erfuhr. Die Musiker, denen die Noten von den Pulten weggeschwemmt wurden, stürzten in wilder Hast davon. Es entstand ein wildes Durcheinander. Ein Verschulden der Direktion oder der Artistin an dem Unfall konnte nicht festgestellt werden. Das Publikum verließ in musterhafter Ordnung den Saal und erhielt an der Kasse das Eintrittsgeld und Garderobegeld zurückerstattet. Die Direktion hat bedeutende Einnahmeverluste zu beklagen und die Artistin verliert ihr Monatsengagement, da die Direktion das Risiko einer Wiederholung des Unfalles nicht auf sich laden will.

*

— **Mysteriöser Todesfall.** Im Hause Blocksberg 9 in Kiel hörte eine Zimmervermieterin nachts aus einem Zimmer, das sie erst am Nachmittage an zwei Marinemaaten vermietet hatte, ein klägliches Wimmern. Als es ihr endlich gelang, in das Zimmer einzudringen, fand sie im Bette ein junges Mädchen, das inzwischen gestorben war. Leere Sektflaschen und andere Umstände deuteten darauf hin, daß in dem Zimmer ein Gelage stattgefunden hatte. Durch gerichtliche Obduktion soll festgestellt werden, ob ein Verbrechen vorliegt, oder ob das Mädchen infolge zu großen Genusses von Alkohol gestorben ist. Die Persönlichkeit der Toten konnte noch nicht festgestellt und die beiden Maaten noch nicht ermittelt werden. — In einer weiteren Meldung heißt es, daß das tot aufgefundene Mädchen die Tochter des Lokomotivführers John sei. Einer der beiden Marinemaate, die das Mädchen mitgebracht hatten, wurde in dem Obermaat Zarth ermittelt.

Nr. 16. 1911.
Das Personal der deutschen Kriegsmarine.
Die gegenwärtige Kopfzahl des Personals der deutschen Kriegsmarine, welches im Laufe dieses Jahres eingestellt wird, beträgt 462 Kapitäne, 160 Korvettenkapitäne, 462 Kapitän-Leutnants, 1035 Oberleutnants und
Mannigfaltiges.
Welcher Europäer schreitet am frühesten

Mannigfaltiges.

Welcher Europäer schreitet am frühesten zum Altar? Diese Frage ist auf Grund der vorliegenden statistischen Ergebnisse unschwer zu beantworten. Der Serbe ist's. Das Durchschnittsalter des serbischen Bräutigams beträgt nämlich nicht mehr denn 23 Jahre, 9 Monate und 6 Tage, während das des französischen Bräutigams — als das der ältesten europäischen Heiratslustigen — um ganze 7 Jahre höher ist. So leicht erklärlich ist diese Erscheinung nicht. Warum will der Franzose zumeist erst aus dem „Schneider" sein, bevor er sich von Hymen fesseln läßt? Hat er nicht das meiste Geld und heißt es nicht immer, die Geldlosigkeit sei es, die das Alter der Freier immer höher hinaufschraubt? Jedenfalls ist diese Tatsache verblüffend! Neben dem Franzosen ist es der Oesterreicher, der ebenfalls erst — im Durchschnitt gerechnet — die Dreißig herankommen läßt, bevor er einem weiblichen Wesen die Hand zum Bunde reicht. Sein Alter betrug nach den statistischen Angaben 30,6 Jahr. Der Schwede läßt es auf 30, der Norweger auf 29,8, der Däne auf 29,5, der Irländer auf 29,4, der Niederländer auf 29,2, der Bayer und Württemberger auf 29,1, der Schotte auf 29, der Preuße und Belgier auf 28,7, der Italiener auf 28,6, der Engländer und Wale auf 28,3, der Ungar auf 27,2, der Sachse auf 26,3, der Bulgare auf 26,1, der Russe auf 24,8 Jahr kommen, bevor er sich beweibt. Serbien nannten wir schon, dies ist auch das Land, wo die heiratenden Mädchen das geringste Alter (durchschnittlich 20,7 Jahr) haben, während Schweden das Land ist, wo die Bräutchen am längsten warten, (durchschnittlich 27,1 Jahr). In Deutschland und Oesterreich heiraten die Mädchen, wenn sie 26 Jahre alt sind.

Ueber die Tragfähigkeit des Eises haben eingehende Untersuchungen folgendes ergeben: Wenn das Eis eine Stärke von 4 Zentimeter besitzt, so trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer Schwere. Bei 8 Zentimeter ist es tragfähig für Infanterie in Reih und Glied, bei 11 bis 16 Zentimeter für Kavallerie und leichte Geschütze. Bei 40 Zentimeter und darüber hinaus widersteht das Eis dem Druck der schwersten Lasten.

Ein deutsches Dorf ohne Steuern. Das Dorf Langenaubach auf dem Westerwald kann sich eines Vorteils rühmen. Die Einwohner haben nämlich bis zum heutigen Tag noch niemals Gemeindesteuern bezahlt und dürften auch in nächster Zeit nicht in die unangenehme Lage kommen, Steuern zahlen zu müssen. Das Dorf, das rund 780 Einwohner zählt, besitzt nämlich 500 Hektar Wald, aus dem es jährlich 40- bis 50 000 Mk. Einnahme erzielt. Außerdem verfügt das Dorf über Kalksteinbrüche, die den Bewohnern noch weitere Einnahmen verbürgen. So kommt es, daß das Dorf geradezu über ein bares Vermögen von rund 200 000 Mark verfügt. Die Gemeinde weiß aber damit vorzüglich umzugehen. Es wurde eine elektrische Anlage gebaut, von der aus die elektrische Energie jedem Bewohner frei ins Haus geführt wurde. Nur für den Verbrauch von Elektrizität ist pro Kilowattstunde die verhältnismäßig geringe Summe von 20 Pfg. zu zahlen. Auch eine Hochdruckwasserleitung hat dieses ideale Dorf.

Das Personal der deutschen Kriegsmarine.

Die gegenwärtige Kopfzahl des Personals der deutschen Kriegsmarine, welches im Laufe dieses Jahres eine weitere wesentliche Verstärkung — ca. 2300 Mann — erfahren wird, veranschaulicht unser heutiges Bild. Welchen Umfang die Präsenzstärke hat und welche Zusammensetzung der Mannschafts-Etat der deutschen Kriegsmarine besitzt, geht aus der originellen Darstellung in übersichtlicher Weise klar hervor. Auf derselben sind die verschiedenen Chargen je nach der Anzahl ihrer Mitglieder durch verschieden große Figuren dargestellt, deren Uniformierung schon ohne weiteres für den Fachmann die verschiedenen Dienstgrade erkennen läßt. Wir ersehen daraus, daß nach der letzten Marine-Rangliste die deutsche Flotte im ganzen zählt: 4 Admirale, von denen 2 (Prinz Heinrich von Preußen und Staatssekretär von Tirpitz) Großadmirale sind — der dritte Großadmiral der deutschen Flotte, von Köster, lebt bekanntlich im Ruhestande —, 8 Vizeadmirale und 19 Kontre-Admirale; diese Chargen sind zusammengefaßt (vergl. die Tabelle auf unserer Zeichnung) unter der Rubrik „Flaggoffiziere". Weiterhin finden wir 84 Kapitäne zur See, 39 Fregatten-Kapitäne, 160 Korvettenkapitäne, 462 Kapitän-Leutnants, 1055 Oberleutnants und Leutnants zur See, 398 Fähnriche, 185 Seekadetten; weiterhin (zusammengefaßt unter Ingenieurkorps) 206 Marine-Chef- bezw. Stabs- oder Ober-Ingenieure sowie 195 Marine-Ingenieure, ein Sanitäts-Offizierkorps von insgesamt 273 Köpfen, ferner 216 Zahlmeister, Feuerwerks-, Zeug- und Torpedooffiziere finden wir 184, Deckoffiziere (Feldwebel der Armee), 2441 Obermaaten und Maaten (Unteroffizierе), 11 308, Obermatrosen und Matrosen (Gefreite und Gemeine) 38 489 und an Schiffsjungen 1554. Dies ergibt eine Kopfstärke von 3581 Offizieren und 53 792 Mann. Es würde zu weit führen, die einzelnen, parallel laufenden Rangklassen bei den Deckoffizieren und Unteroffizieren zu spezialisieren, da dieselben bei der Marine infolge des komplizierten Organismus außerordentlich mannigfaltig sind. Erwähnt sei nur noch, daß unter den Deckoffizieren nicht nur die seemännischen Dienstgrade wie Steuerleute, Bootsleute usw., sondern auch Maschinisten, Zahlmeister pp. mit Anwartschaft auf Offiziersgrade, Musikmeister und Artillerievarte berücksichtigt sind.



Ein französischer Offizier Verwandter Kaiser Franz Josefs.

Vor kurzem wurde von Kaiser Franz Josef der französische Kavallerieleutnant Raoul de



Kavallerie-Leutn. R. de Ligniville, ein Verwandter Kaiserfranz Josefs

Ligniville in Audienz empfangen. Die Familie der Ligniville stammt aus dem Geschlecht der Herzoge von Lothringen, und diese Stammverwandtschaft läßt sich bis zum 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Durch die Heirat des Herzogs Franz Stephan von Lothringen mit Kaiserin Maria Theresia trat natürlich auch die Familie der Ligniville in verwandtschaftliche Beziehungen zur österreichischen kaiserlichen Familie. Durch eine Gratulation auf den jungen Leutnant aufmerksam geworden, wünschte der Monarch denselben persönlich kennen zu lernen und so kam die Audienz zustande.

Wörter-Ehen.

Die deutsche Sprache regiert nicht schlecht —
Sie gibt ihren Wörtern Verehelichungsrecht.
Was männlich, was weiblich, was sächlich sei —
Das ist ihr im Grund dabei einerlei.
Und so vermählt sich auf kurze Frist
Das Stroh mit der Witwe, die gar keine ist, —
Die Ehr' mit dem Geiz, das Brot mit dem Neid —
Der Schein sogar mit der Heiligkeit! —
Der Vater verbindet sich dauernd dem Land,
Die Mutter der Sprache. — Mit zärtlicher Hand
Geleitet sie jenen zum Herrschersitz
Und gibt ihr als Kleinod — den Mutterwitz!

(Fl. Bl.).

Nr. 16. 1911.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der wilde Reuchlin.

Eine Geschichte aus Livland.

(5. Fortsetzung.)

Von Henriette von Meerheimb (Margarete Gräfin v. Bünau).

(Nachdruck verboten.)

Als Uexküll seinen Jagdwagen besteigen wollte, kaum Leutnant Wassilewitsch ihm die Stufen der Treppe eilig nachgelaufen. Seine Mütze war schief in die Stirn gedrückt, der Mantel nur umgeworfen. „Nehmen Sie mich mit!" bat er hastig.

Uexküll nickte nur und stieg auf.

Der andere kletterte ihm rasch nach. „Drinnen geht nämlich das Spiel wieder los — mit dreifachen Einsätzen," flüsterte er. „Der Sembritzky gewinnt wie toll — all mein Geld ist fort, und unbar will ich nicht mehr spielen. Da mußt' ich eben ausreißen."

„Das beste, was Sie tun konnten," bestätigte Uexküll.

Weiter sprach er nichts. Sein Begleiter wagte nicht recht, ihn wieder anzureden. Der Ausdruck seines Gesichts war zu düster.

Die Pferde rissen den leichten Wagen rasch über die glatte Chaussee. Weiße Wolken stiegen von ihren erhitzten Körpern auf.

Wassilewitsch beugte sich endlich zu Uexküll. „Kopf hoch!" sagte er gutmütig. „Das renkt sich alles wieder ein."

„Meine Verlobung mit Fräulein v. Reuchlin ist zurückgegangen," sagte Uexküll ernst. „Sie würden mir einen Dienst erweisen, wenn Sie und Ihre Kameraden so wenig wie möglich über die Ereignisse des heutigen Tages, die dahin führten, sprechen wollten."

Wassilewitsch drückte ihm fest die Hand.

Stumm fuhren sie weiter durch die kalte Herbstnacht.

Modeste ging langsam mit gesenktem Kopf durch die kahlen Felder. Weit dehnten sich die Strecken des unbebauten Bodens unter dem lichtblauen Himmel aus. Nirgends zeigten sich Gespanne mit pflügenden Bauern. Kein blankes Eisen riß für die Saat die braunen Erdschollen um und warf sie nach beiden Seiten kräftig auseinander, kein aufmunternder, langgezogener Ruf der Knechte, kein Stampfen und Schnauben der ziehenden Pferde erklang. Dumpfes Schweigen, tiefe, tote Ruhe lag über allem. Von fern her klang das monotone Anklatschen der Meeresbrandung gegen die Ufer.

Zwischen dem Dorf Dondangen und dem Schloß herrschte seit Wochen offene Fehde. Die Bauern verlangten immer heftiger den Erlaß ihrer Abgaben, die Knechte eine bedeutende Lohnerhöhung. Reuchlin verweigerte beides. Seitdem ruhte die Arbeit vollständig. Die paar fremden Knechte konnten die Felder nicht bestellen; schließlich liefen sie aus Angst vor den Eingesessenen, die ihnen mit Schlägen drohten, wenn sie arbeiten, ganz davon.

Vergebens versuchte der alte Inspektor von Dondangen zu vermitteln. Reuchlin blieb starrköpfig bei seiner Weigerung, obgleich der Ausfall der nächsten Ernte seine verwickelte Vermögenslage zu einer verzweifelten gestalten mußte.

Seit es bekannt wurde, daß Modestes Verlobung mit dem wohlhabenden Baron Uexküll zurückgegangen war, fielen die Gläubiger in Scharen über Reuchlin her. Es regnete Mahnbriefe, Kündigungen, Forderungen von allen Seiten. Seine Laune wurde dadurch stets gereizter, er selbst jedem vernünftigen Zuspruch unzugänglicher.

Glück.

Es ist das Glück ein flüchtig Ding
Und war's zu allen Tagen;
Und jagtest du um der Erde Ring,
Du möchtest es nicht erjagen.

Leg' dich lieber ins Gras voll Duft
Und singe deine Lieder;
Plötzlich vielleicht aus blauer Luft
Fällt es auf dich hernieder.

Aber dann pack' es und halt es fest
Und plaudre nicht viel dazwischen,
Wenn du zu lang' es warten läßt,
Möcht' es dir wieder entwischen.

Geibel.

Modeste verlebte eine traurige Zeit. Nach Riga und auf die Nachbargüter mochte sie nicht fahren aus Angst, Uexküll zu begegnen. Gesellschaften konnten sie in Dondangen unter den obwaltenden Verhältnissen nicht geben. Der Kredit war gänzlich erschöpft. Selbst das Reiten, sonst ihre größte Freude, verleidete ihr der Haß der Bevölkerung. Wenn sie und ihr Vater durch das Dorf ritten, wurden ihnen häufig Drohungen und Schimpfworte nachgerufen, die den alten Reuchlin so erboßten, daß er oft mit hocherhobener Peitsche gegen die Schimpfenden losritt.

Modeste zitterte jedesmal vor Angst, daß die erbitterten Leute sich an ihrem Vater vergreifen könnten. Sie atmete erlöst auf, wenn sie unversehrt nach Hause kamen.

Es lag eine unheilschwangere Wolke über ganz Livland. Modeste litt qualvoll unter dem Druck. Jeder offenen Gefahr vermochte sie mutig ins Auge zu sehen, aber diesem dumpfbrütenden Haß, der sich in unbestimmten Drohungen und passivem Einstellen der Arbeit Luft machte, wußte sie keinen Widerstand entgegenzusetzen. Das lähmte sie förmlich, drückte sie nieder, machte sie nervös und schlaff.

Mit einem tiefen Seufzer ging sie einem kleinen Hügel zu. Von der Anhöhe aus konnte sie Livenhof liegen sehen. Das rote Dach des einfachen Gutshauses schimmerte deutlich aus den noch kahlen Baumgruppen hervor.

Unter dem weit vorspringenden Giebel herrschte Ruhe, Ordnung, Frieden. In Livenhof gab es weder Schulden noch aufsässige Untergebene. Dort hätte sie als Uexklls Frau an seinem Herde sitzen können, beschützt und von Liebe umgeben.

Sie strich sich über die feuchten Wimpern. Langsam schlenderte sie zurück, dem Dorf zu.

Der ausgefahrene, schlecht gehaltene Feldweg bot mit den großen Schmutzlachen, die nach den letzten Regengüssen zwischen den Steinen stehen geblieben waren, keinen angenehmen Anblick. Die Häuser im Dorf sahen alle verwahrlost aus. Die zerbrochenen Scheiben waren mit Papier verklebt oder mit alten Lappen verstopft. Auf den Zäunen trocknete zerlumpte Wäsche.

Die Männer lehnten mit verdrossenen Gesichtern, die Pfeifen im Mundwinkel, müßig in den offenen Türen. Aus den Schornsteinen kräuselte sich nur selten eine dünne blaue Rauchwolke. Viele der Hütten standen auch ganz leer. Die Bauern ließen ihre elenden Wohnungen im Stich und suchten sich anderswo Arbeit.

Ein paar Kinder liefen mit bettelnd ausgestreckten Händen auf Modeste zu. „Brot, Barina — Brot! — Mütterchen — wir haben Hunger!"

Modeste sah mitleidig in die mageren, schmutzigen Gesichter. Waren die Kinder wirklich vor Hunger so blaß? Ein Schauer überlief sie. Darbten die Kinder auf dem Gut ihres Vaters, während sie verschwendet hatten? Uexkülls Worte fielen ihr ein: „Geh einmal durch das Dorf Dondangen, sieh dir die Leute, die verfallenen Häuser an, dann wirst du wissen, wie du das Geld anwenden solltest." — Wenn sie jetzt das Goldstück gehabt hätte, das sie damals wie eine Tolle ins Wasser warf, wieviel Brot hätte sie damit für die hungrigen Kinder kaufen können!

„Kommt mit ins Schloß, ihr sollt zu essen haben, soviel ihr wollt!" versprach sie.

Die Kinder ließen ihre Kleiderfalten los und schüttelten mit scheuem Trotz die Köpfe. Kein Zureden half. Sie liefen in eine der Hütten zurück. Modeste sah noch, wie sie sich auf dem Lehmboden um eine schmutzige Schüssel kauerten und mit einem alten Blechlöffel die Ränder abkratzten.

Als sie an dem in der Tür lehnenden Bauer vorbeikam, rückte er nicht an seiner Pelzkappe auf den wirren Haaren. Die Pfeife aber nahm er aus dem Mund und spuckte verächtlich aus. Modeste raffte unwillkürlich ihr Kleid mit beiden Händen hoch. Ein häßliches Hohnlachen folgte ihr. Wie gejagt lief sie dem Schlosse zu.

Ganz außer Atem kam sie an. Die Haustür stand weit offen. Der rote Teppich in der Vorhalle zeigte deutlich die Abdrücke schmutziger Füße. Ein Gewirr von drohenden Stimmen schallte ihr aus der Richtung, in der ihres Vater Zimmer lag, entgegen. Entschlossen schlug sie den Vorhang zurück und lief dem Arbeitszimmer zu. Je näher sie kam, um so lauter wurde der Lärm, Alles sprach und schrie wirr durcheinander.

Reuchlin stand mit dem Rücken gegen seinen Schreibtisch gelehnt, neben ihm der alte Inspektor, der bei dem drohenden Geschrei der Bauern immer nur um Ruhe bittend beide Hände aufhob. Etwa zehn Männer in groben, blauen Leinenkitteln, die Pelzkappe tief in die Stirn gezogen, standen mit geballten Fäusten vor ihrem Herrn.

Der Größte, ein baumlanger, starker Mensch mit fuchsrotem Bart, machte den Sprecher. Die Worte kamen nur in rauhen Gurgellauten mühsam aus seiner Brust. Zwischen jedem Satz unterbrach ihn das zustimmende Geschrei der übrigen.

Reuchlin sah die Tochter in der Tür und winkte ihr heftig mit der Hand zu, wegzugehen.

Aber Modeste schüttelte den Kopf und blieb im Hintergrunde stehen.

„Ruhig, Leute — ruhig!" bat der Inspektor wieder. „Wenn ihr dem Herrn versprecht, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen, wird er mit sich reden lassen. Aber erst wird gearbeitet. Wie sieht's auf den Feldern aus? Schämt ihr euch nicht?"

„Erläßt er uns die Abgaben?" murrten die Bauern.

Der Inspektor sah Reuchlin bittend an. Aber dem stieg das Blut heiß in die Stirn. Seine Faust schlug dröhnend auf den Schreibtisch, daß die Leuchter und das Tintenfaß laut klirrten. „Keine Kopeke erlaß ich!" donnerte er die Leute an. „Durch eure Faulheit und Widerspenstigkeit geht die ganze nächste Ernte zum Teufel — und nun soll ich auch obendrein die Abgaben schenken! — Daß ich ein Narr wäre! — Du, Wassili" — er wandte sich an den Wortführer — „machst immer den Anstifter. Wenn du in drei Tagen nicht aus Dondangen fort bist, hetz' ich dich mit Hunden hinaus — verstanden?"

Das braune Gesicht des Mannes wurde erdfahl.

„Ihr anderen könnt' bleiben, wenn ihr morgen arbeitet — und zahlt."

„Zahlt? Wir haben nichts."

„Weil ihr seit Wochen auf der Bärenhaut liegt und Schnaps trinkt. Hinaus mit euch, und kommt mir einer noch einmal mit der Kappe auf dem Kopf ins Schloß, dem schlag' ich sie 'runter wie dem Wassili hier."

Reuchlin holte mit der Hand aus. Die fettige Pelzmütze des ihm zunächst stehenden Bauern flog in weitem Bogen in eine Ecke des Zimmers.

„Nehmt Euch in acht, Herr", zischte der Geschlagene. Seine Stirn furchte sich. Ein so schrecklicher Haß sprühte in seinen wasserblauen Augen auf, daß Modeste mit einem lauten Schrei aus ihrem Versteck hervorstürzte und sich zwischen ihn und ihren Vater stellte.

Reuchlin schüttelte sie heftig von sich ab. „Mach, daß du fortkommst, Mädel. Das ist nichts für dich." Dann wendete er sich wieder an die Bauern. „Jetzt — hinaus mit euch!"

„Ist das Euer letztes Wort, Herr?"

„Mein letztes, Wassili. Bist du in drei Tagen nicht fort, veitsch' ich dich selbst hinaus. Dabei bleibt's."

Der Bauer lachte tückisch. „Wollen sehen, wer eher vom Hof fährt — Ihr oder ich."

„Hinaus — sag' ich, oder ich mach' dir Beine!" Reuchlin wies nach der Tür.

Eine unbeugsame Entschlossenheit verfehlte ihre Wirkung selten. Die Leute gingen widerwillig hinaus. Reuchlins Auftreten erregte ihren Haß immer mehr, hielt sie aber doch vor dem äußersten zurück.

„Herr — gnädiger Herr!" bat der Inspektor. Er faßte Reuchlins Rockzipfel und drückte ihn an die Lippen. „Geben Sie nach — es hilft nichts!"

„Nie — Sie alter treuer Schwachkopf!" antwortete Reuchlin halb gutmütig, halb ärgerlich. „Mit der Bande werden Sie nicht mehr fertig. Hier —" er zeigte auf ein Fach seines Schreibtisches — „hier liegt meine Eingabe an den Rigaer Polizeidirektor. In drei Tagen, wenn der Kerl, der Wassili, nicht gutwillig geht, und die anderen ihre Arbeit nicht aufnehmen, laß ich sie alle verhaften."

„Vorher werden sie uns wohl das Schloß über dem Kopf anzünden."

„Meinetwegen — lieber soll's brennen, ehe ich nachgebe. Wenn die Nachbarn nicht alle so schlapp einlenkten, wären die Bauern nie so frech geworden."

„Papascha — gib nach!" flehte Modeste. „Du weißt, Kurt — Baron Uexküll meine ich — riet dir das immer."

„Komm mir auch noch mit dem!" fuhr Reuchlin auf. „Dem hab' ich's zu danken, daß meine Leute mir weglaufen, weil sie hier nicht so verwöhnt werden wie in Livenhof."

„Dann gib du es ihnen doch auch besser. Im Dorf sieht es entsetzlich aus."

„Soll ich den Kerls Villen bauen? Wovon — wenn ich fragen darf? Ich weiß vor Schulden nicht mehr aus noch ein. Kein Korn tragen die Felder nächstes Jahr — alles liegt unbestellt da — wegen diesen, diesen —"

„Herr Baron, noch ist es Zeit, manches nachzuholen, wenn Sie sich mit den Bauern einigen!" bat der Inspektor.

„Lassen Sie mich mit dem Gerede zufrieden — und du auch, Modeste. Ins Dorf gehst du übrigens nicht wieder. Das verbiete ich dir allen Ernstes."

„Warum?"

„Es ist nicht sicher jetzt dort, gnädiges Fräulein. Die Leute sind zu aufgeregt," stimmte der Inspektor bei.

„Hätten wir besser für sie gesorgt, würden sie uns jetzt nicht hassen," sagte Modeste traurig. „Ich habe auch schuld. O, ich möchte alle meine eleganten Kleider, meinen ganzen Schmuck verkaufen, denn die Kinder hungern in Dondangen! Papascha, hörst du, sie bettelten heute um Brot!"

„Ihre Väter betrinken sich dafür jeden Abend."

„Wir haben viel zu viel Geld ausgegeben, wir müssen anders leben. Ich will nichts mehr für mich verbrauchen — die Zustände jetzt sind zu entsetzlich!"

„Mach mir den Kopf nicht warm mit der Plärrerei, Modeste!" antwortete Reuchlin ärgerlich. „Wer schwach nachgibt, ist verloren."

„Ich glaube eher, wer es nicht tut, ist es," entgegnete sie schaudernd. „Nicht wahr?" wendete sie sich an den Inspektor.

Der alte Mann antwortete nicht. Er sah mit einem tiefen Seufzer in seines Herrn unerbittlich hartes Gesicht — und senkte schweigend den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Das Murmeltier, der Verbreiter der Beulenpest.



Das Bobak-Murmeltier der Pestverbreiter in China.

Der „schwarze Tod", der jetzt durch die mandschurischen Steppen erbarmungslos dahinschreitet und bereits ungezählte Tausende Chinesen und viele Europäer dahingerafft hat, wurde eingeschleppt von Jägern, die sich in der Mongolei beim Nachstellen einer Art Murmeltiere ansteckten. Unter diesen Murmeltieren „Bobaks" chinesisch „Tarpagan" wütet die Beulenpest ähnlich wie anverwandte Krankheiten bei andern Nagetieren z. B. den Karnickeln und Ratten schier unausrottbar, und zwar tritt diese Seuche zu Beginn des feuchten Spätherbstes im verstärkten Maße auf. Während die Tarpagans bei jeder anderen Krankheit ihre Artgenossen töten und dadurch gewissermaßen ihre eigne Sanitätspolizei bilden, um in den wohlausgepolsterten Erdbauen ihren langen Winterschlaf ohne Gefahr zu verleben, suchen sie vor dem „Schwarzen Tod" selbst ihr Heil in der Flucht.

Die Pest in China.

In erschreckender Weise greift die Pest in China um sich; weite Strecken des Landes, ganze Landstriche der Mandschurei sind verödet. Die von der Seuche verschonten Einwohner sind unter



nigen Tagen die Krankheit den ganzen Ort. Während es den energisch durchgeführten Maßnahmen der Europäer sowie der in sanitärer Beziehung auf der Höhe stehenden Japanern gelang, die Zurücklassung ihrer Habe vor diesem schonungslosesten aller menschlichen Feinde nach dem rettenden Süden geflohen.

Besonders Charbin, dieser wichtige Knotenpunkt der transsibirischen Eisenbahn, welches auch im Kriege Rußlands gegen Japan eine hervorragende Rolle spielte, hat unter der Pest schwer zu leiden gehabt, um so schwerer, als es ja der ursprüngliche Pestherd war. Nach Charbin und seinem Vororte Fudjadjan brachten die durch Murmeltiere infizierten schlitzäugigen Jäger die Seuche, und in furchtbarer Weise ergriff in wenigen Tagen die Krankheit den ganzen Ort. Während es den energisch durchgeführten Maßnahmen der Europäer sowie der in sanitärer Beziehung auf der Höhe stehenden Japanern gelang, die Seuche von dem europäischen Viertel Charbins noch fern zu halten, ist das riesige Chinesenviertel fast ganz ausgestorben. Allerdings ist die Lage der im Europäerviertel Charbins Wohnenden keineswegs rosig, denn die chinesischen Behörden erweisen sich außerstande, die sanitären Schutzmaßregeln durchzuführen. Dazu kommt, daß Hunderte von Flüchtlingen, von denen viele schon den Keim der Seuche in sich tragen, in diesem von der Pest noch nicht heimgesuchten Stadtteil Schutz und Hilfe suchen.

* *

Erfolg im Leben.

Jeder wünscht ihn und nur wenigen ist er sichtbar beschieden. Wir sagen sichtbar, denn ein Menschenleben kann auch dann reich gesegnet und glücklich sein, wenn ihm die Erfolge, nach denen man das Leben im allgemeinen mißt, versagt geblieben sind. Aber immerhin sind sich die meisten Menschen darüber klar, was wir als Erfolg zu verstehen haben und die Ziele, nach denen wir streben, sind sich wohl ziemlich ähnlich. Ansehen, die Achtung unserer Umgebung, Tätigkeit, die uns befriedigt, wirtschaftliche Unabhängigkeit, Wohlstand, Reichtum, dies sind unsere Gedanken.

Wir glauben nicht, daß es gut ist, wenn wir uns zuviel mit den erfolgreichen Vorbildern beschäftigen, von denen oft erzählt wird, etwa mit Franklin oder Charnegie oder Krupp, denn statt, daß solche Beispiele anspornen, wirken sie viel öfter erlahmend auf unsere Kräfte. Die meisten Menschen verfügen über eine gefährliche Menge Fatalismus, sie raffen sich wohl einmal auf, aber, wenn Mißerfolge und Rückschläge eintreten, dann lassen sie den Dingen ihren Lauf und weil sie nur immer die Beispiele der erfolgreichsten Lebenskämpfer vor sich haben, so werden sie nicht mehr angespornt, sondern durch die scheinbare Aussichtslosigkeit, deren glänzende Erfolge zu erreichen, entmutigt. Dann tritt das Hoffen auf irgend welche unklaren Glücksfälle ein, das sicher die Arbeitskraft vernichtet und endlich die Verneinung jedes eigenen Verdienstes am Erfolg. Sie suchen dann nach äußeren Gründen bei den Erfolgen jedes tüchtigen Menschen, um nur nicht zugeben zu müssen, daß heute noch jemand aus sich heraus, ohne Fürsprache, ohne Kriecherei, ohne sogenannte Glücksfälle, nur durch eigenen Fleiß, durch eigene Tüchtigkeit etwas werden kann und etwas werden muß. Gewiß gibt es ab und zu mal einen Menschen, der alle Vorbedingungen für den Erfolg erfüllt und der trotzdem zu Grunde geht. Aber immerhin sind solche Fälle sehr selten, und wenn man genau hinsieht, dann zeigt sich, daß er entweder sein Ziel nicht richtig abzuschätzen oder seine Leistungsfähigkeit nicht abzuwägen verstand. Im allgemeinen kann man sagen, daß emsige ausdauernde Arbeit, treues Festhalten am Ziel, immer ihren Lohn haben.

Freilich, das Leben war nie ein Kinderspiel und ist es heute weniger denn je. Für müßige Träumerei haben wir keine Zeit. Jedem Menschen ist ein Kapital mitgegeben, und an ihm liegt es, was er daraus machen will. Dies ist die Zeit. Die schönen langen Jahre, in denen wir lernen und arbeiten können, ehe unser Kapital aufgebraucht, ehe es zu spät ist. Wir wollen der Jugend nicht ihre Lebensfreude verbittern, die Welt ist schön und wert, daß wir sie ansehen und genießen; jedoch unser Zeitkapital ist zwar groß, aber es wird, wenn einmal aufgebraucht, nicht mehr ersetzt und neben der Freude muß Platz sein für die Arbeit.

Nütze die Zeit, im Grabe hast du Ruhe genug, du lebst nicht um zu ruhen, sondern um die Lücke auszufüllen, die für dich bestimmt ist, du hast Pflichten, und kriecherei, ohne sogenannte Glücksfälle, nur durch eigenen Fleiß, durch eigene Tüchtigkeit etwas werden kann und etwas werden muß. Gewiß gibt es ab und zu mal einen Menschen, der alle Vorbedingungen für den Erfolg erfüllt und der trotzdem zu Grunde geht. Aber immerhin sind solche Fälle sehr selten, und wenn man genau hinsieht, dann zeigt sich, daß er entweder sein Ziel nicht richtig abzuschätzen oder seine Leistungsfähigkeit nicht abzuwägen verstand. Im allgemeinen kann man sagen, daß emsige ausdauernde Arbeit, treues Festhalten am Ziel, immer ihren Lohn haben.

Freilich, das Leben war nie ein Kinderspiel und ist es heute weniger denn je. Für müßige Träumerei haben wir keine Zeit. Jedem Menschen ist ein Kapital mitgegeben, und an ihm liegt es, was er daraus machen will. Dies ist die Zeit. Die schönen langen Jahre, in denen wir lernen und arbeiten können, ehe unser Kapital aufgebraucht, ehe es zu spät ist. Wir wollen der Jugend nicht ihre Lebensfreude verbittern, die Welt ist schön und wert, daß wir sie ansehen und genießen; jedoch unser Zeitkapital ist zwar groß, aber es wird, wenn einmal aufgebraucht, nicht mehr ersetzt und neben der Freude muß Platz sein für die Arbeit.

Nütze die Zeit, im Grabe hast du Ruhe genug, du lebst nicht um zu ruhen, sondern um die Lücke auszufüllen, die für dich bestimmt ist, du hast Pflichten, und

die Männer, die heute am Ziele sind, auf glatten Wegen gehen konnten, wie es wohl scheint, wenn wir sie erzählen hören. Sieht man vom Berge ins Tal, dann erscheint der mühsame Weg leicht und die Menschen vergessen im Erfolg alle die kleinen und größeren Fehlschläge, wegen derer sie oft verzweifeln wollten. Glaube, auch der Starke hat seine schwachen Stunden, aber er überwindet sie, und dies kannst und mußt auch du.

In diesen Tagen hat ein Maschinensetzer bei der „Deutschen Tageszeitung", nachdem er durch Selbstunterricht die Abiturientenprüfung bestanden hatte, den philosophischen Doktorgrad erworben. — So steht es in den Zeitungen. Wie leicht und bequem sieht das aus, aber der Mann mußte gleichzeitig sein Brot verdienen. Ueberlege dir, welche Willenskraft dazu gehört, jahrelang ein Doppelleben zu führen, denn beide Leistungen, die er nebeneinander verrichten mußte, erfordern, nach allgemeiner Auffassung, jede für sich einen ganzen Mann.

Sinnspruch.

Strebe weise zu sein, nach richtigem Denken zu handeln,
Denn es gehet der Tat stets der Gedanke voraus.

Fr. Adami.